

Kongresspräsident

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Zeugungspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug · Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto · Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend · Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindstr. 5

67. Jahrgang

Berlin, den 28. August 1929

Nummer 69

Kongress und Klammerschau

Die Eröffnung der Klammerschau und des Weltkongresses am 10. und 11. August in Berlin fiel in die Tage der Verfassungsfeier der Deutschen Republik. War damit die Klammerschau und der Weltkongress gegenüber dem großen Interesse an der Verfassungsfeier an den Tagen ihrer Eröffnung etwas in den Hintergrund getreten, so wandte sich doch sehr bald, nicht zuletzt durch die öffentlichen Veranstaltungen der Klammerschau, das Interesse der Öffentlichkeit der Ausstellung zu. Dafür spricht schon die Eröffnung der Ausstellung durch den Oberbürgermeister der Stadt Berlin, dafür sprechen aber auch eine ganze Anzahl von Gesetzwörtern für die Ausstellung, unter denen wir neben dem Präsidenten, dem Arbeitsminister und dem Reichsfürst der Vereinigten Staaten auch den Reichskanzler Hermann Müller, die Reichsminister Dr. Stresemann, Dr. Curtius, Karl Seeger und die preussischen Minister Dr. Brauns und Dr. Schreiber finden. Die Ausstellung und die damit verbundenen Veranstaltungen entzweiten also des öffentlichen Interesses nicht. Aber das Motto des Weltkongresses und der Klammerschau: „Klamme — der Schlüssel zum Wohlstand der Welt“ ließ doch einen Teil der Öffentlichkeit besonders gespannt aufhorchen — und das war die Arbeiterschaft. Es gereicht den Klammerschauern fastlich bestimmt zur Ehre, ihren Veranstaltungen ein Motto gegeben zu haben, das schon in sich eine Klamme war, und das selbst den Teil der Öffentlichkeit in den Tagen der Veranstaltungen zog, der sonst schon aus materiellen Rücksichten nicht immer bei solchen Dingen dabei sein kann. Im Gegensatz zu dem vorhergehenden Wohlstand hatten die Manager diesmal leider nur vergessen, verbilligte Eintrittskarten auszugeben, wie es sonst bei anderen Ausstellungen der Fall war. Vielleicht sollten sich die Arbeiter schon dadurch des vorhergehenden Wohlstandes bewußt werden, daß sie den vollen Eintrittspreis bezahlen dürfen. Aber abgesehen davon ergibt sich auch aus anderen Gründen für die Arbeiterschaft die Frage, welches Interesse sie der Klammerschau und dem Weltkongress entgegenbringen kann, wenn der Präsident des Weltkongresses, Dzungre, über den Zweck des Weltkongresses sagt: „Dieser Kongress ist ein Kongress der Geschäftswelt und des internationalen Handels und dient ihren Zwecken, obwohl er in Namen der Klamme abgehalten wird.“ Dieser Ausspruch war bestimmt keine Klamme, denn wenn ein Kongress im Namen der Klamme abgehalten wird, dann ist er eben kein Kongress mehr für einen so beschränkten Kreis, wie ihn dieser Ausspruch umschließt, sondern er ist dann eine Angelegenheit, die die gesamte Öffentlichkeit interessiert.

Eine kurze Betrachtung ergibt denn auch sehr bald den Schlüssel — nicht zum Wohlstand der Welt — wohl aber zu den tieferen Ursachen dieses Ausspruchs. Dient der Kongress nämlich der Geschäftswelt und dem internationalen Handel und ihren Zwecken, dann dient er eben nicht mehr der Öffentlichkeit, sondern einem engbegrenzten Kreis von Vertretern der heutigen kapitalistischen Wirtschaft. Das ergibt sich schon aus der glatten Selbstverständlichkeit, daß die Klamme in ihrer letzten Zweckbestimmung innerhalb des kapitalistischen Systems wohl zu einem Wohlstand der Nutznießer der Klamme führen kann, niemals aber zu einem Wohlstand der Allgemeinheit. Denn dazu gehörte die aus einer erfolgreichen Klamme zu Produktions-erhöhungen führende Schlussfolgerung der Preisherabsetzungen und Lohnherhöhungen. Daß selbst die erfolgreichste Klamme irgendwelcher Großfirmen schon niemals zu solchen Auswirkungen geführt hätte, wird niemand behaupten können. Im Gegenteil ist uns bekannt, daß in einem Industriezweig, der einen vielgekauften Verbrauchsgegenstand herstellt, der Anteil des Arbeitelohns am Verkaufspreis nicht ganz ein Zehntel, der Anteil der aufgewendeten Klamme dagegen mehr als das Vierfache ausmacht. Trotzdem klagt diese Industrie noch über „unerträglich hohe“ Arbeitslöhne und wehrt sich gegen Lohnforderungen der Arbeiterschaft, obwohl die geforderten Lohnherhöhungen nur einen winzigen Bruchteil der Klammeentlastung ausmachten. Das ist nur ein Einzelbeispiel. Der „Dienst am Kunden“ hat auch nach manchen anderen Richtungen hin Formen angenommen, die ganz naturgemäß auf die Preisbildung drücken müssen und nicht zum Wohlstand der Welt, sondern

zu einer Vernachlässigung der Lohngestaltung geführt haben. Wenn die Klamme ihren Hauptzweck, Vermehrung der Produktion und Erhöhung des Absatzes erreichen soll, dann dürfen daneben die Kaufkraftpflege und die Kaufkraftstärkung, das heißt Preisherabsetzungen und Lohnherhöhungen nicht vergessen werden. Das deutsche Unternehmertum hat wohl die amerikanische Lehre von der Produktionssteigerung durch die Klamme übernommen, aber die sich daraus ergebende Schlussfolgerung hat es bisher abgelehnt und heftig bekämpft.

In diesen Zusammenhang zwischen Klamme und Wirtschaft hat der bekannte amerikanische Kaufmann und Nationalökonom Filene auf dem Kongress sehr treffend hingewiesen. Über die Entwicklungsmöglichkeiten Deutschlands befragt, erklärte er dort:

„Oh, es gibt genug Geld in der Welt für Deutschland, wenn es nur damit beginnen würde, seinen Inlandsmarkt zu verbessern. Deutschland ist der zweitgrößte Markt neben Amerika. Mit seiner kulturell so hochstehenden 65-Millionen-Bevölkerung ist Deutschland als Absatzgebiet für Amerika viel mehr wert als zum Beispiel China mit seinen 400 Millionen Menschen. Durch Lohnruhe und hohe Preise wird Deutschland seine Lage nicht verbessern können... Wir können es nicht verstehen, weshalb Deutschland so an der längst überlebten Wirtschaftstradition festhält, daß die Bevölkerung eines Landes sparen müsse, um reicher zu werden. Lohnempfänger sollen so begabt werden, daß ihnen ein Überfluß bleibt über ihre Selbstkosten für elementaren Lebensbedarf. Was sie sich dafür kaufen, ist gleichgültig, entscheidend ist, daß sie das Geld ausgeben. Wenn ein Arbeiter oder ein Angestellter 10 M. ausgibt, sagen wir z. B. für einen Radiosprecher, dann wird damit dem Arbeiter, der diesen Kopfhörer montiert hat, mehr Beschäftigung geboten. Verdient dieser Angestellte mehr, dann wird auch er sich etwas leisten, was er sich sonst nicht hätte leisten können, und was er dafür ausgibt, bietet wieder anderen Arbeitern ein Plus an Beschäftigung usw. usw. Denn man sich das multipliziert innerhalb eines 65-Millionen-Volkes, dann ergibt sich hieraus eine Absatzsteigerung, die so groß ist, ... daß sie für die Gesamtwirtschaft des Landes wichtiger erscheint als Spareinlagen der kleinen Leute, von denen man nicht weiß, ob sie nur der Schaffung von Mehrarbeit im eigenen Lande dienen. Wenn der reiche Mann spart, bedeutet das meist keine Verbrauchsbeschränkung seiner Familie, beim Sparen des kleinen Mannes ist dies jedoch stets der Fall... Wir in Amerika wissen, welches Kapital Deutschland in seiner Wissenschaft, in seiner Technik, im Vorhandensein seiner 65-Millionen-Bevölkerung mit besser Schulbildung hat. Wir wissen, was Deutschland daraus machen könnte, für sich, für die Welt. In zehn Jahren wäre Deutschland wieder auf der Höhe, wenn es mit der überlebten Wirtschaftstradition von Lohnruhe und hohen Preisen brechen und sich die moderne Wirtschaftspraxis aneignen würde, nach der nicht das Produkt, sondern sein Umsatz das werkschaffende Element des Wirtschaftslebens ist, weshalb jede Wirtschaftsregelung auf mögliche Erleichterung und Vereinfachung des Absatzes eingestellt werden muß. Amerika hat mehr Rohstoffe als Deutschland! Aber ich bitte, Deutschland begabt für diese Rohstoffe dieselben Preise, die unsere amerikanischen Produzenten dafür bezahlen müssen. Daran liegt es nicht. Deutschland hat eine intelligente und fleißige Arbeiterschaft, Deutschland hat erfindungsreiche Techniker, Deutschland hat eine hochstehende Wissenschaft und Deutschland hat vor allem das Vertrauen der Welt. Deshalb kann Deutschland Kredit bekommen, soviel es braucht, wenn es versteht, seinen Markt aufnahmefähiger zu gestalten.“

Diesen Ausführungen brauchen wir nichts hinzuzusetzen, weil sie das Kernproblem der deutschen Wirtschaft treffen wie den Nagel auf den Kopf. Welchen Eindruck jedoch diese Vorlesung auf sie gemacht hat, das erkennt man am besten daran, daß sie diese für die deutsche Wirtschaft hochbedeutenden Ausführungen noch nirgends besprochen, sondern überall totgeschwiegen haben. Oder darf man das als einen verschämten Anfang zur Berührung deuten? —

Diese allgemeinen Betrachtungen über den Zusammenhang zwischen Klamme und Wirtschaft sollen nun nicht an der Arbeit des Weltkongresses vorbeiführen. Die immer wieder betonte Auffassung weltbekannter Unternehmer außerhalb des Buchdruckgewerbes, daß das Inserat noch

immer die wirkungsvollste Klamme ist, führt direkt in unsern Beruf hinein und erhöht sogar unser Interesse an Kongress und an der Klammerschau. Die ausgedehnten Möglichkeiten des heutigen Klammewesens, ihre Neuschöpfungen auf den verschiedensten Gebieten zwingen uns, die in unserm Beruf liegenden Klammemöglichkeiten zu beachten und vom berufstechnischen Standpunkt so zu pflegen und weiter zu entwickeln, daß uns das Übergewicht auf dem Gebiet der Klamme erhalten bleibt. Das erfordert unser Berufsinteresse, auch wenn uns die Anerkennung dafür vom Prinzipalente verweigert bleibt. Und wenn auf der Klammerschau eine große Anzahl von Buchdruckbetrieben mit erstklassigen und hervorragenden Druckerarbeiten aufwarten konnten, so nehmen wir Gehilfen auf Grund der von uns geleisteten beruflichen Bildungsarbeit nicht unberechtigt unsern Anteil daran in Anspruch.

Welche große Bedeutung der Klamme gerade innerhalb unseres Berufes beigemessen werden muß, geht sehr anschaulich aus den Ausführungen Professor Dr. Sirchs hervor, der in seinem Vortrag „Klamme als Schöpferin neuer Werte“ erklärte: „Deutschland wendet für unmittlere Klamme, Ausgaben in Druck und Schrift, jezt im Jahre mindestens 900 Millionen auf, vielleicht 1½ bis 2 Proz. unseres Volkseinkommens, und rechnet man die mittelbaren Aufwendungen dazu, also die Arbeitskräfte und Kapitalien, die in großen Industrien der Klammemittel, den graphischen Gewerben, der Schaufenster- und Geschäftsausstattung tätig sind, so kommt man gut aufs Doppelte. Deshalb habe ich früher schon einmal diesen Satz gewagt: Von je 30 erworblichen Deutschen ist immer einer dauernd damit beschäftigt, durch Klamme den anderen 29 und sich selber klar zu machen, was ein jeder der anderen 29 den übrigen und ihm selber dringlich zu verkaufen wünscht... Die unmittlere und unmittlere Klammeindustrie beschäftigten 1925 in Deutschland größtenteils für mittelbare Werbewerke 360 000 Personen.“

Man könnte gewiß darüber streiten, ob der von Professor Sirch geschilderte Zustand ein idealer ist. Bestehen bleibt aber, und das ist in diesem Zusammenhang das Entscheidende für uns, daß die Klamme innerhalb unseres Berufs eine Rolle spielt, der wir die größte Beachtung zuwenden müssen.

Neben diesen Vorträgen von allgemeinem und speziell buchdruckerischem Interesse sind noch eine Anzahl weiterer Vorträge gehalten worden. Unter ihnen findet der am letzten Tage des Kongresses von Sir Ernest Benn, London, unsere besondere Aufmerksamkeit. Er sprach über das Thema „Klamme und Lebensniveau“ und führte im Verlauf seines Vortrages aus:

„Es ist ein gelinder Brauch dieses Zeitalters, über das soziale Wohlergehen des Volkes zu diskutieren. Wenn nur Worte Taten wären, so wäre die Welt voller Möglichkeiten eines besseren, glücklicheren und befriedigteren Lebens für die Volksmassen, die darin leben. Von China bis Peru und von Island bis zur Südpol begehrten die Menschen überall die Früchte der Erde und die Erzeugnisse der menschlichen Arbeit, und es gibt keinen stichhaltigen Grund, warum nicht ein großer Teil, wenn nicht die meisten dieser Wünsche ihre Befriedigung finden sollten. Aber der Geschäftsmann, vielleicht mit der Ausnahme des amerikanischen Geschäftsmannes, hat es nicht fertig gebracht, der Bevölkerung klarzumachen, daß er, und er allein, in der Lage ist, diese sehr berechtigten Wünsche zu erfüllen. Das Publikum macht den Fehler, diese Erfüllung von dem Politiker statt von dem Geschäftsmann zu erwarten, und ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß es vergeblich wartet.“

Dieser Ausklang entspricht dem ganzen Charakter des Kongresses, der ja, wie noch einmal hervorgehoben sei, ein Kongress der Geschäftswelt und des internationalen Handels war. Die Arbeiterschaft weiß, daß sie weder von dem Politiker noch von dem Geschäftsmann ihr Heil zu erwarten hat, daß sie sich vielmehr selbst um beides kümmern muß. Wenn wir aber in eine Nachprüfung darüber eintreten wollten, wer von beiden der Arbeiterschaft geholfen hat, dann müßte der Geschäftsmann überhaupt ausbleiben. Wer auf ihn wartet, dem wäre noch zu viel verheißene, wenn man ihm sagen würde, daß er vergeblich wartet.

Sat der Reklamekongreß höchstensfalls hinsichtlich der Ausführungen einzelner Redner auch für die Arbeiterschaft ein gewisses Interesse gehabt, so muß von der Reklame selbst gesagt werden, daß sie geeignet war, die Aufmerksamkeit der gesamten Öffentlichkeit auf sich zu lenken. Die Reklame in ihrer heutigen Vielgestaltigkeit ist eine Zeitererscheinung, an der niemand vorbeigehen kann. Sie zwingt jeden in ihren Bann. Und was bei dieser Reklamehochzeit besonders interessant war, daß nach der Ansicht, daß hier einmal die Reklame für sich selbst Reklame machte. Ein Rundgang durch die beiden Ausstellungshallen ließ leicht erkennen, daß dieser Zweck mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Reklamemittel erreicht wurde.

Eine sehr geschickte Gegenüberstellung war der Aufbau einer alten und einer neuen Stadt: das Einst und Jetzt in der Reklame. Führt uns die alte Stadt zurück in die Zeit, in der Gewalter Schuster und Schneider ihre Ware noch in kleinen Schaufenstern ausstellten, so zeigt uns die lichtüberflutete neue Stadt mit ihrer mächtigen Fassade und ihrer neuzeitlichen Beleuchtungsdekoration den gewaltigen Fortschritt, den die Zeit nicht nur auf dem Gebiete der Reklame, sondern auch der Bautechnik herbeigeführt hat. Dieser Fortschritt offenbart sich ganz besonders, wenn man nach Bewunderung einer Kupferdruckerei von anno dazumal aus der alten Stadt in die riesige Halle I tritt, in der uns unser Weg direkt auf den Stand der Zeitungsanzeige führt. An drei mächtigen Mauern ist hier aus Zeitungsausschnitten die Verbundenheit der Zeitungsreklame mit den Weltteilen der Erde dargestellt und in leuchtenden Buchstaben wird dem Besucher weithin verkündet: „Die Zeitungsanzeige ist der sicherste Weg zum Erfolg.“ Aus Aussprüchen bekannter Industrieller, die hier bildlich in sehr geschickter Weise dargestellt sind, sei der von Rudolf Herzog wiedergegebene, der den obigen Anspruch mit den Worten unterstreicht: „Alles, was ich habe, verdanke ich zu 90 Proz. den Zeitungsanzeigen.“ Von besonderer Wirkung ist auch die Rede der Kongresspräsidentin Frau Dr. Scherl, Sozialdemokratische Druckerei und Verlagsvertrieb, Berlin, in Halle I. Ein überlebensgroßes Standbild eines Arbeiters, dem zu Füßen ein Bourgeoiszerg steht, stellt das Übergewicht der 80 Proz. der Werttätigen als Verbraucher dar. An den Wänden der Halle sind die verschiedenen Wirtschaftsgebiete mit den Köpfen der dort erscheinenden sozialdemokratischen Zeitungen dargestellt. Neben diesen besonders gut gelungenen Reklamen seien noch die Berliner Firmen „P. Hönig“, Illustrationsdruck und Verlag G. m. b. H., Wölfe, Scherl, „Deutsche Allgemeine Zeitung“ und Klotzsch genannt. Von Druckereien aus dem Reich fallen durch nicht minder wirkungsvolle Aufmachung auf die Stände der „Königlichen Volkszeitung“ und der „Königlichen Zeitung“, „Dresdner Neueste Nachrichten“, „Danziger Neueste Nachrichten“, „Königsberger Allgemeine Zeitung“, „Frankfurter Zeitung“ und der „Hannoversche Anzeiger“. Besonders erwähnenswert ist der Stand der Berliner Großbuchbinderei Lüderich & Bauer, der durch erstklassige Bucheinbände und Leberarbeiten auffällt. Graphiker, Zeitungsausschnittsbüros und viele andre vervollständigen das Bild des Druckgewerbes, zu denen noch einige ausstellende Firmen des Schriftgießergewerbes hinzutreten.

Die starke Werbekraft, die das Buchdruckgewerbe heute noch in der Anzeige besitzt, darf nicht dazu verleiten, die Neuschöpfungen auf andern Gebieten der Reklame nur von gegenwärtigen Stand aus zu betrachten. Die Entwicklungsmöglichkeiten sind hier noch keineswegs abgeklappt. Film und Tonfilm, Verkehrsreklame, Firmenschilder und Adressausbau, Schaufensterdekoration, Lichtreklame, Werbebriefe und Hilfsmittel, Reklame in der Verpackung, Reklamegraphik, Photographie, Reklame an Fahrzeugen, Reklameberufskleidung und vieles andre deuten darauf hin, daß sich auf dem Gebiete der Reklame eine Entwicklung anbahnt, die dem bisher noch überlegenen Druckgewerbe Ergänzung sein kann, sich aber auch ebensogut zu einer nicht zu unterschätzenden Konkurrenz entwickeln kann.

Es bleibt nur zu wünschen, daß die Reklameschau mit ihren anerkanntwertigen Leistungen von dem Erfolg begleitet ist, den sich die Leitung hinsichtlich der Belegung der Produktion und des Innenmarktes und unsrer Beziehungen zum Ausland davon versprochen hat. Auch die Arbeiterschaft könnte einen solchen Erfolg nur in ihrem eignen Interesse begrüßen.

Gewerkschaften und Kartelle

Als Träger einer kapitalistisch geregelten Verbandswirtschaft erscheinen die Kartelle, kapitalistische Organisationsgebilde, zugekehrt dem Waren- bzw. Kapitalmarkt. Auf Unternehmerseite sowie in einem mit dem Unternehmertum sympathisierenden Schrifttum treffen wir von Zeit zu Zeit immer wieder auf Versuche, die Kartelle mit den Organisationen der Arbeiter, den Gewerkschaften, zu vergleichen und gleichzusetzen. Erst kürzlich fanden wir diesen Versuch in einer Broschüre des Münchener Volkswirtschaftlers Professor Adolf Weber, „Das Ende des Kapitalismus“ (München, Max Hueber Verlag). Nach ihm handelt es sich bei Gewerkschaften und Kartellen um Marktorganisationen, die durch einheitliches Vorgehen die Preise und Leistungen für längere Zeit zu regeln bestrebt sind. In beiden Fällen ergäben sich monopolistische Zusammenschlüsse mit dem Zweck, den Preis der angebotenen Ware

durch den Zusammenschluß über den Preisstand hinaus zu erhöhen, der ihr im Zustand der Organisationslosigkeit zufallen würde. Nach Adolf Weber müsse man sogar den Gewerkschaften vom Standpunkt der Gesamtwirtschaft aus die größere Gefährlichkeit zuschreiben, da die Kartelle lediglich die Preisbildung eines meist erschaffenen Produktes, die Gewerkschaften dagegen den Preis eines unentbehrlichen und unerheblichen Produktionsfaktors beeinflussen. Wir wollen uns mit der Richtigkeit gerade dieses letzten Gedankenganges nicht näher beschäftigen, obwohl gegen ihn mancherlei anzuführen wäre, da doch gerade die unerheblichen industriellen Grundstoffe in besonders starkem Maße kartellmäßig gebunden sind, während im Zeitalter der Maschine die Erzeugnisse menschlicher Arbeit uns durch die Lasten der Massenarbeiterschaft gegenwärtig nur allzu deutlich ins Gedächtnis gerufen wird. Wichtiger ist, daß aus dieser scheinbaren Parallele von Kartellen und Gewerkschaften gefolgert wird, daß beide seitens der Öffentlichkeit, namentlich des Staates, die gleiche Behandlung erfahren müßten, so daß es unzulässig wäre, wenn man für die Gewerkschaften Freiheit, für die Kartelle dagegen staatliche Kontrolle als Forderung aufstellte. Der Versuch, Kartelle und Gewerkschaften gleichzusetzen, ist jedoch bei näherer Betrachtung in höchstem Maße verfehlt. Sind auch Kartelle und Gewerkschaften in ihrer Taktik monopolistisch, so sind sie jedoch in ihrer Zielsetzung völlig verschieden und entgegengesetzt: Kartelle sind kapitalistisch orientiert, d. h. sie bezwecken eine weitere Erhöhung des arbeitslosen Mehrwertbezugs in Form übererhöhter Preise, Gewerkschaften dagegen sind antikapitalistisch orientiert, d. h. sie versuchen den Anteil des arbeitslosen Einkommens am Sozialprodukt zu beschränken und damit der Arbeit den vollen Arbeitslohn zu beschaffen. Kartelle verstärken ein vorhandenes Monopol, das durch die Lasten des ausschließlichen Produktionsmittelbesitzes in der Hand der Unternehmer entstand, während die Gewerkschaften im Organisationsprinzip die wirksame Gegenwehr fanden, ohne die der sonst wehrlose Arbeiter dem Unternehmer auf Gnade und Ungnade ausgeliefert wäre. Dieser Unterschied wird deutlich, wenn wir uns daran erinnern, daß der in freier Konkurrenz stehende Unternehmer auch ohne Kartelle im ausschließlichen Besitz der Produktionsmittel bleibt und so dank seines Kapitalbesitzes eine soziale Macht darstellt, der der einzelne Arbeiter ohne seine gewerkschaftliche Organisation hilflos gegenübersteht. Erst der in Gewerkschaften organisierte Arbeiter steht dem freien Unternehmer als vollwertiger Partner gegenüber. Wer daher den Grundgedanken der Arbeiterbewegung eines Nichtarbeitenden durch Minderneuerung ausgedeutet werden soll, als allgemein verpflichtend anerkennt, kann sich demnach der Forderung nicht entziehen, daß die Anwendung formal gleicher Rechts auf äußerlich scheinbar gleichartige, inhaltlich aber entgegengesetzte Gebilde materiell höchste Ungerechtigkeit bedeuten würde.

Auch sonst vertritt Weber in der angeführten Broschüre wertvolle Ansichten. Nach seiner Meinung sollten die Kartelle durchaus nicht die Konkurrenz aus, sondern ermöglichen erst eine wirkliche Konkurrenzwirtschaft, indem sie eine ruinöse und damit ungewinnmäßige Konkurrenz zu einer „erregelten Konkurrenz“ gemacht würde. Es soll nicht verkannt werden, daß die Kartelle bei der Preisfestsetzung Rücksichten zu nehmen haben, denn auch der Monopolist steht nicht außerfall, sondern bleibt innerlich des wirtschaftlichen Gesamtzusammenhangs. Er muß auf die tatsächliche Kaufkraft der nachfragenden Rücksicht nehmen, denn würde er den Preis seines Produktes so hoch ansetzen, daß niemand der Nachfragenden bei einer solchen Preishöhe kaufen könnte, so würde er sich selbst letzten Endes aus dem Wirtschaftsprozess ausschalten. Ein untragbarer Preis vermag den Absatz so einzuschränken, daß der Nutzen sich nicht vergrößert, sondern verringert wird. Auch die Konkurrenz von Erzeugnissen soll nicht in Abrede gestellt werden — wenngleich sie für sämtliche kartellierte Waren nicht zutrifft, — indem Erzeugnisse (Aluminium für Kupfer usw.) an die Stelle der kartellierten Produkte treten. Wenn im Jahre 1928 das rheinisch-westfälische Kohlenpublikat seine Preise niedriger festlegte, als es nach der Ermächtigung des Reichskohlenrates möglich gewesen wäre, so war hierfür die Konkurrenz der Braunkohle, sowie vor allem der Wettbewerb der übrigen Kohlenländer ausschlaggebend. Aber diese Begrenzungen des Monopols als Bewirkung der freien Konkurrenz zu bezeichnen, ist eine Begriffsbildung, die kaum noch als irrig und fehlerhaft, die vielmehr als unwahr zurückgewiesen werden muß.

Aber auch von diesen Berichtigungen abgesehen ist die Gegenüberstellung von Kartell und Gewerkschaft von vornherein unzulässig. Den Kartellen stehen gar nicht unmittelbar die Gewerkschaften, sondern die Verbraucher gegenüber, gerade so wie der Gegenpart der Gewerkschaften nicht die Kartelle, sondern die Unternehmerverbände sind. Der Verbraucher aber ist bisher so gut wie überhaupt noch nicht organisiert und vermag in keiner Weise den Kartellen ebenbürtige Organisationen entgegenzustellen. Die Stelle, die die Gesamtheit der Verbraucher vertritt, ist aber nach allgemeiner Überzeugung der Staat, so daß von hier aus sich nur das Recht, sondern sogar unmittelbar die Verpflichtung des Staates ergibt, durch Kontrollmaßnahmen gegenüber den Kartellen die Verbraucher vor Ausbeutung und Übersteuerung zu schützen.

Dieser Forderung allen Nachdruck zu verleihen ist gerade die Arbeiterschaft besonders berechtigt. Nicht nur weil sie den bei weitem größten Teil der Verbrauchermassen stellt,

sondern auch infolge ihrer grundsätzlichen Einstellung zum Kartellwesen. Niemals hat die Arbeiterschaft die Kartelle, die Kräfte und sonstigen Monopolorganisationen nur mit dem Auge des Speiebürgers gesehen, der nach Polizei- und Ausnahmegezet schreit, statt die in diesen Gebilden schlummernden vorwärtstreibenden Kräfte anzuerkennen. Immer hatte die Arbeiterschaft Verständnis dafür, daß Organisationskraft in einer Wirtschaft von allerhöchstem und größtem Nutzen ist. In Konkurrenzkämpfen, die keinem dienen, werden Riesenlöhnen verschlungen; in einem übersteigerten System der Hochschulhölle und gegenseitigen Händelbeidlichkeiten werden nicht Werte erzeugt, sondern vernichtet. Aber die Vorteile einer solchen in Industrieverbänden organisierten Planwirtschaft werden erst dann verwirklicht werden können, wenn der Gesamtheit genügende Kräfte politischer und wirtschaftlicher Art zur Verfügung stehen, die aus einseitigen kapitalistischen Verbandsgebilden gemeinwirtschaftliche Selbstverwaltungskörper machen. Und von hier aus wird sich dann ein gänzlich neues Verhältnis der Gewerkschaften zu den Kartellen ergeben, indem namentlich die Gewerkschaften als die berechtigten Vertreter der Arbeiterschaft dazu berufen sein werden, an dieser Umwandlung der Kartelle zu gemeinwirtschaftlichen Selbstverwaltungskörpern entscheidend mitzuwirken. Dann wird es auch möglich sein, von beiden in demselben Zusammenhang zu sprechen, da dann beide unentbehrliche Glieder einer Wirtschaft sein werden, die dem arbeitenden Menschen den vollen Anteil an seinem Arbeitsprodukt gewährleistet. E. A.

Der Deutsche Krankenkassenlag

Der Hauptverband Deutscher Krankenkassen hatte den diesjährigen deutschen Krankenkassenlag nach Nürnberg einberufen. Rund 3000 Delegierte und Gäste füllten den Riesenraum der Festhalle im Luitpoldhain. Eine Kassenlagung mithin, die auch in Gewerkschaftskreisen volle Beachtung finden muß. Der Hauptverband Deutscher Krankenkassen umfaßt von den 20 Millionen Versicherten 11 Millionen und ist somit allen andern Spitzenverbänden weit überlegen. Die auf der Tagung gehaltenen Reden waren jede für sich ein Teilproblem der Sozialversicherung, besonders beachtenswert waren die programmatischen Forderungen, die in der Rede des geschäftsführenden Vorsitzenden Helmut Lehmann ihren Niederschlag fanden. Über die Tagung selbst folgendes Bild: Der Krankenkassenlag wurde vom Vorsitzenden des Hauptverbandes Stadtrat A. H. r. n. s. (Berlin) eröffnet. Rückblickend streifte der Redner die Geschichte des Hauptverbandes, der vor 35 Jahren gegründet und sich von einer losen Dachorganisation zu einem wichtigen Kristallisationspunkt der Krankenversicherung entwickelte. Die Organisationsform habe sich den Verhältnissen entsprechend gewandelt, die Grundlinie ist immer dieselbe geblieben. Auf der andern Seite haben sich die Gegner geändert. Jetzt will man die Krankenversicherung überhaupt beseitigen, und dies zu einer Zeit, wo den Kassen immer neue Aufgaben erwachsen. Anschließend daran begrüßte der Vorsitzende die 130 Gäste. Kassenvorsitzender Müller (Nürnberg) begrüßte im Namen der Allgemeinen Ortskrankenkasse Nürnberg den Kongreß.

Von den Ansprachen seitens der Gäste ist die Rede des Ministerialrats Dr. Grisefer vom Reichsarbeitsministerium bemerkenswert. Er begrüßte den Kongreß im Namen des Reichsarbeitsministers und erklärte, daß die Arbeit der Sozialversicherung im Dienst an den Kranken und Verletzten, an den Alten und Invaliden besonders ehrenvoll sei. Aus mißvoller Kleinarbeit erwächst die große Gesamtleistung einer Sozialversicherung. Diese wurzelt in dem natürlichen Recht bei der Arbeit und bei den ungünstigen Beschaffen des Lebens Mensch zu werden und Mensch zu bleiben. Die Sozialversicherung muß erleben, daß ihr nach 40jährigem Bestehen nachgelagt wird, sie sei ein Frevel am Volk. Dr. Grisefer wandte sich insbesondere gegen den Unternehmerprofessor Dr. Hornfeßer. Schon manchmal hat sich das Volk selbst seine Ideale geschaffen und danach gelebt, ohne die Führung von Hochschullehrern. Aus der Begrüßungsrede des Nürnbergers Oberbürgermeisters Dr. Luppe, der zugleich im Namen des Deutschen Städtebundes sprach, war die Gegenüberstellung der deutschen und amerikanischen Zustände von Interesse. Auf Grund genauer Studien hat Dr. Luppe die Überzeugung gewonnen, daß vieles aus dem Vereinigten Staaten nicht nachahmungswert sei, im Gegenteil machen die USA. den Versuch, die deutsche Fürsorge für alte und invalide Arbeiter zu kopieren. Die Stadtverwaltungen müssen in engere Beziehung zu der Krankenversicherung kommen, weshalb die Bildung von Zweckverbänden notwendig sei.

Als Vertreter der anwesenden Unternehmer und deren Abgetandte und im Auftrag der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände und der sonstigen Spitzenverbände nahm der bekannte Dr. Erdmann das Wort. Durch die starke Vertretung der Arbeitgeber auf dieser Tagung wird ein großes Interesse an den Verhandlungen vom Ausdruck gebracht. Namens seiner Auftraggeber müsse er eine grundsätzliche Anerkennung der Notwendigkeit der deutschen Sozialversicherung betonen. Die Arbeitgeber seien bereit, an der Überbrückung der Gegenseite mitzuwirken. Die Zusammenfassung der Krankenversicherung, wie sie der Hauptverband anstrebt, würde aber nach Meinung der Arbeitgeber zur Retroaktion führen und die erwünschte Selbstverwaltung illusorisch machen. — Das sagte der Vertreter großer Unternehmerverbände, denen

fundige Leute nachsagen, daß die Bürokratie nirgends größeres Ausmaß als dort genommen hat.

Der Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Hermann Müller betonte, daß die Gewerkschaften jeden Ausbau der Versicherungsorgane nach der Richtung starker Zusammenfassung unterstützen würden. Jedoch würden die Gewerkschaftsvertreter hier keine Rede wolle austragen, dazu seien die Delegierten und die verantwortlichen Personen des Hauptverbandes stark genug. Die Krankenversicherung sei ein Wert der Arbeiter und diese würden sich diese Errungenschaft niemals entreißen lassen.

Der Höhepunkt der Tagung wurde durch das großzügige Referat des Vorsitzenden Helmut Lehmann über die „Reform der Reichsversicherungsordnung“ erreicht. Gewandt und schlagfertig ging der Redner den Kritikern und Zauberschwärzern einer neuen Heilslehre in der Sozialpolitik zu Leibe. Die Rationalisierung der Krankenversicherung fand in Lehmann einen bereiten Zuhörer. Was er von der unseligen Zerstückelung dieses wichtigen Zweiges der Sozialversicherung hervorbrachte, mußte auch die Einfältigsten überzeugen, wenn eben nicht in diesen Kassen und Käfigen Methode liegt. Aus der aufschlußreichen Rede heben wir folgendes hervor: Unter Mitwirkung des Preussischen Wohlfahrtsministers entstehen immer neue Kassengebilde, die als ein Hof in bezeichnet werden müssen. Wenn je Vernunft zum Unfuh geworden ist, dann hier. Die Unternehmer, diese Meister der Zusammenballung und Rationalisierung, betrachten die heutige unselbige Zerstückelung auf dem Gebiete der Krankenfürsorge als ein Kränkeln Nüchternschick. Redner fand lebhafteste Zustimmung, als er dies Verhalten mit treffenden Redewendungen kennzeichnete. Die großen Ortskrankenkassen sind in ihrer Verwaltung am billigsten. Dennoch bringen sie Leistungen zustande, die Zwerggebilde niemals leisten können. Auch die Ärzteschaft wendet sich gegen eine zweckmäßige Reform der Krankenversicherung. Dabei hat diese in einer schwierigen Übergangszeit sich nicht nur konsolidiert, sondern auch Leistungen vollbracht, die einzig dastehen. Ausgerechnet beim Spezialetat soll abgebaut werden. Die Erledigung der Reparationschwierigkeiten muß Anlaß zum weiteren Ausbau der Sozialversicherung geben. Nach wie vor muß der Wille der Versicherten entscheidend sein. Die Zeit drängt zur Bildung von großen Kassenverbänden und zu starken Leistungsträgern. Seitens der Betriebskrankenkassen des Betriebskrankentassenverbandes sieht man in der Selbstbestimmung der Versicherten eine Gefahr. Diese Herren scheinen ihrer Sache nicht sicher zu sein. Die Unsicherheit, auf der die Ortskrankenkassen heute stehen, ist zu einer großen Gefahr geworden. Es ist bezeichnend, daß Beschlüsse des Reichstags lediglich auf dem Papier bleiben. Der Referent machte dann eingehende Vorschläge wie die Rationalisierung der Krankentassenversicherung durchgeführt werden kann. Die Gegner derselben machen mit den sogenannten Mammutkassen grauliche Kassen von 40 000 Mitgliedern sollen das Höchste sein. Dabei gibt es in Deutschland Unternehmungen, die mehr als 200 000 Arbeiter beschäftigen. Wo bleibt da der Ruf nach Begrenzung auf eine Höchstzahl. Die Verwaltung großer Kassen ist nachgewiesenermaßen billiger als die der kleinen. Von einer gewöhnlichen Mitarbeit der Unternehmervertreter ist noch nichts zu merken gewesen. Bei allen Vorschlägen hört man immer nur das „Nein“. Das arbeitende Volk hat ein Recht auf Gesundheit und Lebensfreude.

Leitfäden zur Reform der Versicherungsordnung wurden in der vorgeschlagenen Fassung mit großer Mehrheit angenommen. Sie machen die Bahn frei zur Durchführung einer gesundheitsdienlichen Reform der Krankentassenversicherung. Sie enthalten Vorschläge über die Organisation der Krankenversicherung, über den Umfang und die Leistungen derselben. Es dürfte kaum zu verstehen sein, daß diese auf



Sechzig Jahre Verbandsmitglied



August Schulze in Hannover
Eingetreten: 26. August 1869 — Jetzt Invalide

Fünzig Jahre Verbandsmitglied



Paul Winkler in Leipzig
Eingetreten: 17. August 1879 — V. G. Feindner, Leipzig.



Grund genauer Beobachtungen und durch jahrzehntelange Erfahrung zum Niederschlag gekommenen Leitfäden nicht zur Grundlage eines großen gesellschaftlichen Wertes werden könnten. Die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei haben jedenfalls alles zu tun, damit auch in der Krankenversicherung stärkste Zusammenfassung und Rationalisierung zur Tatfache werden.

So wichtig die übrigen Verhandlungspunkte im einzelnen auch sind, so können wir doch nur zusammenfassend darüber berichten. Den Geschäftsbericht des Hauptverbandes gab der Geschäftsführer Boshmann. Seine Rede war eine vorzügliche Ergänzung des von Lehmann vorgelegten Materials. In Einzelbildern konnte Boshmann aus dem

Kampfe für die Reform der Sozialversicherung durchschlagende Argumente vorbringen. Er verlangte u. a. die Heraufhebung der Verdienstgrenzen, Erweiterung des Personenkreises, Fahrpreisermäßigung für Krankentassenmitglieder usw. Boshmann konnte von einer günstigen Entwicklung der Verlagsgesellschaft und der übrigen Organe des Hauptverbandes berichten. In seinem Vortrag über „Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im Rahmen der Richtlinien über Gesundheitsfürsorge“ erläuterte der Geschäftsführer Dr. Boshmann die Bildung einer Reichsarbeitsgemeinschaft der Sozialversicherungsträger. — Einen sehr interessanten Vortrag hörte der Kongress über „Die Schwangerenfürsorge“ von Frau Dr. Boshmann. Über „Sexualberatung und Krankenversicherung“ berichtete Chefarzt Dr. Bendig. — Am Schluß der Tagung wurde über Satzungsänderungen beraten, Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Dem 33. Deutschen Krankentassenkongress kommt angesichts der Reform der Reichsversicherungsordnung eine besondere Bedeutung zu. Die Vorschläge dieses großen Parlaments sind wichtige Unterlagen für die Gesetzgeber. Es liegt an den Organen der Arbeiterbewegung diese zu unterstützen und zum Siege zu verhelfen. Den Gewerkschaften kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, denn letzten Endes sind sie es, die mit der Sozialversicherung auf das Engste ver wachsen sind.

Das Transferproblem

Der Youngplan und die neue Ausgestaltung des Transferproblems haben das Transferproblem wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Die Reparationszahlung zerfällt in zwei Problemgruppen: In das Aufbringungs- und in das Transferproblem. Das Aufbringungsproblem besteht in der Frage: Woher, aus welchen Quellen, nehmen wir die Geldmittel, mit denen wir unsere Reparations-schulden zahlen müssen? Der durch den Youngplan noch abzuschließende Dawesplan, in dem eine Jahresleistung von 2½ Milliarden Mark vorgesehen war, hatte genau vorgeschrieben, aus welchen Quellen die Zahlungen geleistet werden, und welche Beträge im einzelnen aus ihnen entnommen werden mußten. Es sollen ausbringen: Der Reichshaushalt aus verschiedenen Steuern 1250 Millionen Mark, die Reichsbahn 660 Millionen Mark, die Verkehrssteuer 290 Millionen Mark und die Industrie 300 Millionen Mark. Beim Youngplan ist die Art und Weise der Aufbringung der Geldmittel etwas weniger beschränkt; immerhin aber muß die Reichsbahn 645 Millionen Mark an Reparationszahlungen leisten. Die Art der Aufbringung des Restes ist in unfer freies Ermessen gestellt.

Haben wir nun die Geldmittel zur Bezahlung unserer Reparations-schulden ausgebracht, so ist damit noch nicht alles getan; denn die Geldmittel, die wir aufgebracht haben, sind deutsches Geld und unsere Gläubiger wollen ihre Forderung in der Währung des jeweiligen Gläubigerlandes bezahlt haben. Da erhebt sich nun ein weiteres Problem: eben das Transferproblem.

Transfer bedeutet Übertragung. Das Transferproblem besteht also in der Frage: Wie übertrage ich die in deutschem Geld ausgebrachten Reparationsleistungen in ausländische Währung ohne nachteilige Folgen für die deutsche Währung und Wirtschaft. Um die Zahlungen in ausländischer Währung leisten zu können, müssen wir ausländisches Geld kaufen oder erwerben. Da nun bei großer Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln und damit verbundenem großen Angebot an deutschem Geld der Preis des ausländischen Geldes steigt, so fällt umgekehrt der Preis des deutschen Geldes: Der Kurs der Reichsmark sinkt. Dies muß nun aber nicht unbedingt eintreffen; denn obwohl die Reparationszahlungen pro Jahr etwa Milliarden ausmachen, braucht die Transferierung bei günstiger Wirtschaftslage Deutschlands noch nicht von nachteiligen

Die guffab-nagel-orthographie

Ein sehr angelegentliches Fachorgan der Buchdrucker befaßt sich im Augustheft in mehreren Artikeln wiederum mit der Kleinschreibung, die nicht ganz un widerprochen bleiben können deshalb, weil sie der Öffentlichkeit etwas vorzulesen, was ganz und gar nicht der Fall ist, nämlich: daß der Buchdrucker ein großes Interesse an der Kleinschreibung sämtlicher Wörter hätte. Die verschiedenen Mätschen der Hundstage müssen der Wahrheit halber ein bißchen aufgepflochten werden. Zuerst sei richtiggestellt: daß kein zivilisiertes Volk bis heute die Verfallsbuchstaben „abgeschafft“ hat. Ferner: Engländer, Franzosen, Schweden usw. zeichnen ihre Personen und Eigennamen, erdunliche oder Ländernamen usw. auch heute noch mit dem Großbuchstaben aus. Denn auch diese hochstehenden Kulturvölker haben erkannt, daß die Abschaffung eine betragenswerte Verhässlichung der gesamten Literatur mit sich bringen würde. Tausend andre Gründe könnte man noch für Beibehaltung der Verfallsbuchstaben vorbringen, doch sind hierüber schon soviel Tintenströme geflossen, daß sich eigentlich jedes weitere Wort erübrigt. Nur einige Gründe sollen noch hervorgehoben werden: Wir Arbeiter bekämpfen grundrätlich Kirche, Militarismus als Verdummungsobjekte und streben nach geistiger Befreiung. Die Kleinschreibung kann in gleiche Parallele gesetzt werden. Warum? Sie veretelt dem Arbeiter jegliche Rekläre vollständig bei seiner knappen Zeit. Hier will er bestimnt nicht „unlernen“. Es wäre eine neue Belastung und keine Entlastung seines Hirns. Weiter

würde er völlig dem Radio, Vortrag, Kino ausgeliefert werden. Ein Interesse kann nur der Unternehmer für die Kleinschreibung haben. Die Setzer und Korrektoren würden das recht schmerzbar merken. Wir Arbeiter haben aber keine Ursache, das Heer der Arbeitslosen willkürlich zu vermehren, da sorgen schon die Maschinen dafür. Und wir sehen die angeblichen „Fortschritte“ aus? Geben wir einem berufenen Kenner der Sprachwissenschaften, Dr. Borgius, das Wort. Er schreibt im Börsenblatt vom 3. März 1928: „In früheren Zeitaltern, als ich noch jung und unbedacht war, habe ich mich selbst in Wort und Schrift genugsam über den „Anfang der Großschreibung“ aufgeregt, aber die Praxis hat mich eines Besseren belehrt. Ich gebe zu, daß tauschliche Mißverständnisse eine seltene Folge der Kleinschreibung aller Wortarten sind. Doch soll man ihr Vorkommen nicht mit lächelndem Gleichmut abtun. Der Satz: „wenn wir deutsche gelehrte reden hören“ kann einen total verschiedenen Sinn haben. Solche Wendungen kommen öfter vor als man denkt. Folgende Beispiele sollen das erläutern: „was ist der liebe Iob“, „der einjährige adolf maier“, „ein haus, in dem kühe und strenger freundschaft und liebe überwogen“, „gott könt mit seiner stimme laul“, „hilf uns pfligern ins vaterland“, „der verfolgte fisch“, „wer ist bräutigam und braut zugleich“ usw. — Der Hinweis auf die sogenannte Unterlaken in Bezug auf die Entstehung der Großbuchstaben sinkt so gewaltig, daß man darüber überhaupt nicht diskutieren kann. Etwas Neues ist die Bewegung auch nicht, denn lange vor dem Kriege und Bauhausstil wurde sie von Grimm, guffab, nagel,

Wassermann angewandt. „Aufgewärmtes“ wird aber das durch noch lange kein „Fortschritt“, selbst wenn man es in angeblich moderne Druckfassen kleidet, auch nicht, wenn die „gewerkschaft deutscher volkschullehrer“ die Großbuchstaben in Grund und Boden verdammt. Und über die Fratfur wird begehenderweise kein Wörtchen gesprochen. Sie egzistiert nicht mehr!

Unsere Muttersprache ist nie einer „Mode“ unterworfen gewesen und niemand kann sie mit dem Eiseisen Kopf auf eine Stufe stellen. Sie braucht eine organische Entwicklung. (Siehe auch „Schriftgelehrte“ 1928 und „Sprachwart“ 1929.) Selbstverständlich geht die Entwicklung für uns heutige Maschinenmenschen viel zu langsam. Das liegt aber am antiken Apparat, nicht an den Buchdruckern. An Vorschlägen zur Vereinfachung der Rechtschreibung hat es nie gefehlt. In Wort und Schrift sind wir bei der Neubearbeitung des Duden hervorgetreten für eine einfache, einheitliche Rechtschreibung in Frage der Großbuchstaben. Resultat: Negativ (siehe Großer Duden!) Andererseits können wir dem Kinde nicht gleich den Kopf abhacken. Die geistigste „Exaltation“ liegt man auf allen Gebieten des Lebens noch munter waken. Nicht ganz mit Unrecht oft. Nur ein Einheitsstaat oder eine Mätereigierung könnte unsere Muttersprache einst mal radikal ummodellieren. Bis dahin wird aber die Kleinschreibung das Privatvergnügen weniger Personen bleiben müssen. Wir Buchdrucker sollten aber im ureigensten Interesse die Finger von solchen brenzligen Fragen lassen, bei solchen „Fortschritten“ können sie schließlich einmal verbrennen. emil rückständig (Leipzig).

Folgen für die Währung begleitet zu sein. Tritt aber eine Wirtschaftskrise größeren Umfangs und längerer Dauer ein und müssen wir trotzdem die Reparationszahlungen aufbringen und transferieren, so ist es sehr leicht möglich, daß der Markkurs fällt; und wohin das führen kann, haben wir aus der Inflation gelernt.

Diese Gefahr haben auch unsere Gläubiger erkannt und da sie ein Interesse daran haben (damit wir überhaupt zahlen können) unsere wirtschaftlichen Verhältnisse und unsere Währung stabil zu sehen, schufen sie im Wagesplan den sogenannten Transferschutz, der den Schutz unserer Währung bezweckt. Wenn nach Feststellung des aus Ausländern bestehenden Transfertomitees die weitere Umwandlung in fremde Zahlungsmittel der in deutschem Gelde auf das Konto des Reparationsagenten eingehenden Summen die deutsche Währung gefährden würde, dürfen diese Reichsmarksummen vorläufig nicht weiter transferiert, d. h. in ausländisches Geld umgewandelt werden. Dieser Transferschutz bleibt — bis auf 600 Millionen Mark pro Jahr, die auf jeden Fall aufgebracht und transferiert werden müssen — auch im Youngplan bestehen, nur daß er nicht mehr von der Entscheidung eines aus Ausländern bestehenden Transfertomitees abhängig ist. Die Verantwortung für die Transferierung ist vom Transfertomitee und vom Reparationsagenten auf die deutsche Regierung übergegangen; letztere braucht nach den Bestimmungen des Youngplans künftig zur Bewirtung einer Unterbrechung der Transferierung nur zu erklären, daß sie die Transferierung aussetzen wolle, da die weitere sofortige Ausführung des Youngplans von schädlicher Wirkung auf die deutsche Wirtschaft sei. Deutschland kann einen Transferaufschub bis zu zwei Jahren erhalten; während dieser Transferierungsunterbrechung zahlt Deutschland Zinsen, die 1 Proz. über Bankfuß und mindestens 5/8 Proz. betragen. Außerdem kann Deutschland nach einjähriger Dauer des Transferaufschubs einen Ausführungsausschuß für die Hälfte des vom Transferschutz betroffenen Betrages erhalten.

Von hoher Warte aus gesehen ist aber der Transferschutz auch im Youngplan sehr problematischer Natur; denn wenn Deutschland aus Grund des Youngplans seine Reparationszahlungen aussetzt, so kann das nachteilige Folgen für den deutschen Kredit haben, deren Größe nicht abzusehen ist. Man wird deshalb gut tun, auf die Möglichkeit des Transferaufschubs nur im äußersten Notfall zurückzugreifen, um künftig nicht dadurch Wirtschaftskrisen noch zu verschärfen. Wtg.

Korrespondenzen

Ansbad. Unsere Frühjahrs-Bezirksversammlung des Bezirks Ansbad am Sonntag, dem 7. Juli, im „Aderbräu“-Saal in Gunzenhausen, war bis auf den Drucker Windsheim, der wegen schlechter Bahnverbindung nicht vertreten war, von 85 Kollegen aus dem ganzen Bezirk besucht. Als Gäste waren 14 Kollegen aus Nördlingen erschienen. Die „Typographia“ leitete mit einem gut vorgetragenen Gutenberg-Chor die Versammlung ein. Vorsitzender Krieb (Ansbad) gedachte sodann unseres verstorbenen Vorstandsvorsitzenden, Kollegen Seitz, sowie der seit der letzten Versammlung verstorbenen Kollegen Hahne, Kurz und Erdmannsdorfer vom Drucker Ansbad. Die Versammlung ehrte das Andenken der Toten in üblicher Weise. Sodann konnten für 25jährige Treue zur Organisation die Kollegen S u b e r t und J e n g e r (Ansbad) sowie der Vorsitzende des Ortsvereins Rothenburg o. d. T., Kollege H o r e b e r, geehrt werden. Den Kollegen wurde als Andenken an diesen Ehrentag eine silberne Verbandsnadel überreicht. Im Mittelpunkt der Versammlung stand das Referat des Kollegen S c h i n r o g g (Wirzburg) über die Verhandlungen des 11. Verbandstages in Frankfurt a. M. In kurzen Zügen gab der Redner ein klares Bild von der schwierigen Arbeit unseres Verbandspartaments und erläuterte insbesondere die dort gefassten Beschlüsse eingehend. Reicher Beifall belohnte den Referenten für seine Ausführungen. In der Diskussion kam im allgemeinen die Zustimmung der Kollegen zu den gefassten Beschlüssen des Verbandstages zum Ausdruck. Nur in der Zweifelsunterstützung ist ein etwas höheres Ergebnis erwartet worden. Die übrigen Punkte der Tagesordnung fanden rasche Erledigung. Ein Antrag des Ortsvereins Rothenburg o. d. T., künftig im Jahre nur eine Bezirksversammlung abzuhalten, wurde abgelehnt, da den Bezirksversammlungen besonders für die kleinen Druckorte unbedingt ein hoher agitatorischer Wert beigemessen werden kann und muß. Für die Herbst-Bezirksversammlung wurde sodann Offenheim als Tagungsort bestimmt. In vorgerückter Mittagsstunde fand die sehr anregend verlaufene Versammlung ihr Ende. — Bei Musik, Gesang und humoristischen Vorträgen blieben die Kollegen am Nachmittag und zum großen Teil bis in die Abendstunden beisammen, und kehrten hochbefriedigt mit den letzten Abendjügen in ihre Heimatorte zurück.

Wormen. Unsere gutbesuchte Bezirksversammlung am 11. Juli tagte im Schwelmer „Gewerkschaftshaus“, einer sehr schönen Gaststätte, die vor einiger Zeit vom Metallarbeiterverband käuflich erworben wurde. Vorsitzender Beckingrath eröffnete nach einigen Begrüßungsworten durch den Kollegen T h o n (Schwelm) und dem Vortrag des Chores „Empor zum Licht“ durch die „Typographia“ Wormen die Versammlung. Er machte u. a. aufmerksamer auf die Verlängerung der Krisenunterstützung und daß die launestimmten und gehörlosen Kollegen um Abgabe ihrer Adresse. Kollege S o d a n g e r gab den Kasienbericht. Ausgeschlossen wurden die Kollegen Kufhen und Ernst Schindard; letzterer wegen Streifbuchs in der Solinger „Arbeiterstimme“. Zur Aufnahme gelangten vier Kollegen. Das größte Interesse fand der Bericht des Kollegen Beckingrath vom Frankfurter Verbandstag. In die vielfältig aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine

sehr lebhafteste Diskussion. Zu dem Verhalten der Brandenburgischen Maschinenfabrikervereine war man geteilter Meinung. Zu der Auflösung der Sonderfaktoren, insbesondere der jahrzehntelang bestehenden Sterbefälle des Gaus Rheinland-Westfalen, mißbilligten sämtliche Redner das Vorgehen des Verbandstages, das mehr als 10 000 Mitgliedern im genannten Gau alle Anrechte nehmte. Man hoffte, daß der Gautag Wege finden wird, um die Härten zu mildern. Zum Gautag wurden drei Anträge angenommen und die Delegierten aufgestellt. Nach einigen internen Angelegenheiten wurde die Versammlung gegen 7 1/2 Uhr geschlossen.

Bremen. Unsere Bezirksversammlung am Sonntag, dem 7. Juli, galt der Berichterstattung vom 11. Verbandstag in Frankfurt a. M. Die Versammlung war auf einen Sonntag verlegt, um allen Spartenangehörigen, die sonst durch Beschäftigung und Nacharbeit vielfach an der Teilnahme von Nebenveranstaltungen verhindert sind, Gelegenheit zu geben, über die tiefgreifenden und weitgehenden materiellen und ideellen Beschlüsse des Verbandstages ihr Wort abzugeben zu können. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen und nach Hinweis auf das Jubiläum erhielt Bezirksvorsitzender G o l e r t das Wort zur Berichterstattung. Er führte einleitend aus, daß die Signatur, die der 11. Verbandstag diesmal erhalten würde, schon aus den vorhergehenden Auseinandersetzungen im „Korr.“ zu ersehen war. In erster Linie war es eine materielle Signatur. In dieser Beziehung könne man die Tagung als den Verbandstag der inneren Reformen bezeichnen. Aber auch in ideeller Beziehung, was die Fragen der Verbände-, Gewerbe- und Lohnpolitik anbelangt, sei eine erfolgreiche Arbeit geleistet worden, die, wenn es auch nicht immer zur reifsten Klärung gekommen sei, doch viel zur inneren Festigung und Konsolidierung des Verbandes beigetragen hätte. Für alle, die die Zeichen der Zeit zu deuten verständen, sei namentlich auch der Empfang unseres Arbeiterparlamentes durch die städtischen Behörden ein deutlicher Beweis dafür gewesen, wie im Wandel der Zeiten sich die zielbewußte Gewerkschaftsarbeit auswirke, daß sie über die engen Grenzen des Berufes hinaus das gesamte öffentliche Leben beeinflussen und deutlich zeige, daß die Arbeiterschaft dabei sei, zur Bewirkung ihrer Ideen zu schreiten. Dies müsse jedes Verbandsmitglied veranlassen, mehr noch als bisher Anteil zu nehmen an allen Organisationsfragen. Der Verbandstag habe, so führte Redner weiter aus, das Bestreben gehabt, das Schwergewicht der Unterführungen von den Gauen und Bezirken in die Zentrale zu verlegen. Wenn es dabei namentlich im Hinblick auf unsere Stierbeuterstiftungsstufe, auf die Aufhebung dieser bisher gegenständlichen Einrichtung ankäme, so sei das gewiß schmerzhaft. Wollte man aber die zentrale Einheitslichkeit im ganzen Unterführungsweisen herbeiführen, so sei jetzt der geeignete Zeitpunkt, weil verbandseitig gemeinsame Unterführung um 50 Proz. erhöht werde. Was vor allem in Betracht zu ziehen sei, wäre der Umfang, daß es uns möglich sei, die beschlossene Erhöhung des Verbandsbeitrages um 30 Pf. sich nicht auswirken zu lassen, und es bei einer geringeren Erhöhung belassen zu können, denn auch die Beitragshöhe habe ihre Grenzen. Im übrigen sei ein Verbandstagsbeschuß für uns oberstes Gesetz, ganz gleich, wie man auch bei berechtigter Kritik dazu lände. Nachdem die Erhöhung der Reiseunterstützung erwähnt war, wandte sich Redner der Invalidenfälle zu, die er als die Hoffnung unserer älteren Kollegen bezeichne. Es müsse aber gesagt werden, daß bei der stark wachsenden Zahl der invaliden Kollegen keine falschen Hoffnungen geweckt werden dürften. Nichts ist bedeutungsvoller, als bei diesem wichtigen Unterstützungsgegenstand über sich zu schweigen, deshalb glaube er, daß nach sorgfältigen Berechnungen der Verbandstag bis an die Grenze des Möglichen gegangen sei. Bei der Erörterung der ideellen Tagesordnungspunkte fand vor allem der § 1 der Satzungen Erwähnung. Der Verbandstag habe eine Änderung nicht zugelassen, daher sei dieser Paragraph als Eingangstor unserer Satzungen beachtlich. Entgegen dem Wertsportvereine, watsländischen Verbänden usw. wurde auf die Arbeiterportvereine hingewiesen und betont, daß immer wieder darauf hingewirkt werden müsse, daß überzeugte Gewerkschaftler nicht in die watsländischen und Wertsportvereine hineingehören. Gegen schädigende Maßnahmen viele unserer Statut Maßnahmen. Die Watsportvereine haben nach Lage der Sache nicht reiflos geklärt werden können, sie bleibe nach wie vor überzeugungslos. Nachdem gleichermassen sämtliche Spartenangelegenheiten Erwähnung gefunden hatten, ergrüßte der Redner ein gerechtes Kritik über die Beschlüsse des 11. Verbandstages. Auf Beschluß der Versammlung wurde die Ausprache für eine in Kürze zu veranlassende Versammlung verlegt. — Am Sonntag, dem 14. Juli, fand die Fortsetzung der Versammlung mit der Tagesordnung: „Ausprache über die Verhandlungen des 11. Verbandstages in Frankfurt a. M.“, statt. In „Geschäftlichem“ erinnerte Bezirksvorsitzender G o l e r t daran, daß alle an den „Korr.“ zu richtenden dazugehörigen Artikel den Organisationsvorständen vorzulegen sind. In nicht objektiver Weise streifte ein Kollege die Urfaustfrage eines Großbetriebes, brachte aber nicht den Mut auf, den Artikel mit seinem richtigen Namen und Wohnung zu bedenken. Hierauf gab Kollege G o l e r t nochmals eine kurzen Überblick seines Berichtes, dem dann eine recht lebhafteste Ausprache folgte. Die wichtigsten Fragen standen in einer kritischen Betrachtung, wobei der Abbau der Zuschußstellen besondere Erwähnung fand. Wenn die Zentralisation des Unterstützungswezens als eine bedingte Notwendigkeit anerkannt werden soll, so bedeutet die Aufhebung der Sterbefälle für die älteren Mitglieder eine empfindliche Härte, besteht doch die Bremer Kasse an 100 Jahre. Die langjährigen, mit großen finanziellen Opfern erworbenen Rechte gehen diesen Kollegen mit einem Schlag verloren. Aber trotzdem wird die Bremer Mittelfachstaffel gewerkschaftliche Disziplin üben und die Beschlüsse des Verbandstages als oberstes Gesetz zur Durchführung bringen. In der Ausprache beteiligten sich zwölf Redner. Leider verlor sich die Ausprache nachher zu sehr in Spartenangelegenheiten, in der die Maschinenlehrefrage besonders betont wurde. Nach einem mit Mehrheit angenommenen Schlußantrag ging Kollege G o l e r t in

seinem Schlußwort auf die Ausprache ein und betonte, daß nach den tiefgreifenden Beschlüssen des Verbandstages eine gerechte Kritik, wie zu erwarten war, stattgefunden hätte, in der doch schließlich zum Ausdruck kam, daß der Verband als solcher über alles stehe. Unter „Beschließenem“ fanden einige interne Angelegenheiten Erledigung. Infolge des außergewöhnlich schönen Sommertages war die Versammlung nur mäßig besetzt.

M. Düsseldorf. In der außerordentlichen Bezirksversammlung am 13. Juli erstattete Kollege M a y den Bericht vom Verbandstag in Frankfurt a. M. Er ließ die auf dem Verbandstag aufgeworfenen Probleme und die gefassten Beschlüsse noch einmal Revue passieren, um am Schluß seiner Genugtuung Ausdruck zu geben über die seltene Einmütigkeit, wenn auch nicht immer Einkimmigkeit, mit der der Verbandstag seinen Aufgaben gerecht wurde, obzwar in manchen Fragen die Hoffnungen und Wünsche der Mitglieder nicht erfüllt werden konnten. Aber das mit starkem Beifall aufgenommenen Referat konnte leider eine Ausprache nicht stattfinden, da vorher behandelte örtliche Angelegenheiten einen so breiten Raum eingenommen hatten, daß die Zeit zu weit vorgeschritten war. Die Ausprache wurde auf die nächste Versammlung verlegt. Die Versammlung nahm dann noch Stellung zu Anträgen zum Gautag, des weiteren wurden die Kandidaten zum Gautag aufgestellt. — Am 20. Juli fand im Saal des „Zoo“ das Jubiläum statt, mit dem wiederum eine Ehre der Jubilare verbunden war. Zum erstenmal hatte Düsseldorf einen Jubilar mit 60jähriger Verbandszugehörigkeit zu ehren: Heinrich B o l l i g. Weitere fünf Kollegen mit mehr als 40jähriger Verbandszugehörigkeit: Otto B e d e r, Georg G e m m e d e r, Franz M a t t u l a t, Joseph S c h w e i t e r und Robert T r u t t, reichten sich jenem altchamäleonartigen Verbandsmitglied an, deren Kreis durch die Erweiterung von weiteren 27 Kollegen, die in diesem Jahre 25 Jahre dem Verbandsangehören, noch größer wurde. Ihnen allen galt die Begrüßungsworte des Vorsitzenden, Kollegen S c h i n d e r, und die Ansprache des Gauvorsitzenden, Kollegen B e r t r a m, für die im Auftrag der Jubilare Kollege H i r s h dankte. Wirkungsloos vorgetragen wurde von der Gewerkschaftsjugend ein den Jubilaren gewidmeter Sprechchor; große Anerkennung fand auch das Auftreten des Streichorchesters der Lehrlingsabteilung unter der Leitung des Jungbuchdruckers P. Bergen. Gesangverein „Gutenberg“ und „Zoo-Drucker“ bestritten den weiteren künstlerischen Teil, und der zweite Teil des Programms war dem Humor gewidmet, wobei der Düsseldorfer Humorist Robert N o m m e n b r u c h und der Kölner Jupp C r e m e r mit dem Humor ihrer Vaterstädte in Konkurrenz traten. Organisatorisch und gefellig war das Fest ein voller Erfolg.

Goslar. In der Monatsversammlung am 14. Juli fand als einziger Punkt der Tagesordnung der Bericht des Bezirksvorsitzenden F r e u t e l (Hildesheim) über den 11. Verbandstag in Frankfurt a. M. Der Referent verstand es, seine Zuhörer in vorzüglicher Weise über den Verlauf des Verbandstages und die Beratung der Verhandlungsgegenstände zu unterrichten. Allseitiger Beifall belohnte den Redner für seine Ausführungen. In der Ausprache wurde lebhaft debattiert, daß mit dem 1. Oktober 1929 alle Sonderunterstützungsstellen, wozu auch unsere Bezirkswohlhabtensstelle gehört, aufgehört werden sollen. Kollege F r e u t e l konnte feststellen, daß die Versammlung mit den auf dem Verbandstage gefassten Beschlüssen im großen und ganzen einverstanden ist. Leider ließ der Besuch der Versammlung, an der auch zwei Klausaler Kollegen teilnahmen, zu wünschen übrig.

Kaiserslautern. Unsere Bezirksversammlung am Sonntag, dem 14. Juli 1929, vormittags 10 Uhr, im „Wolfs-haus“ zu Kirzamalens, hatte einen schätzenswerten Besuch zuweisen. Eingangs ehrten die Verammelten das Andenken eines verstorbenen Kollegen in der üblichen Weise. Nach Bekanntgabe einiger geschäftlicher Mitteilungen seitens des Vorsitzenden und Entgegennahme des Kasienberichts referierte Kollege J u n g t (Mannheim) als Berichterstatter über den Verbandstag. Der Redner streifte die wichtigsten Beschlüsse des Verbandstages, außerdem machte er den Verammelten klar, mit welchen Schwierigkeiten, wirtschaftlichen Fragen sich die Gewerkschaften befassen müssen und das gesteckte Ziel zu erringen. Lebhafter Beifall und nur einige Anfragen zeigten von dem Verständnis der Kollegen für die Verhandlungen des Verbandstages. In seinem Schlußwort erwiderte der Referent einige Anfragen und schloß mit dem Wunsch, daß der 14. Verbandstag zu Frankfurt a. M. ein weiterer Meilenstein auf dem Entwicklungswege unserer Organisation sei. Nach dem Dank der Verammelten durch den Vorsitzenden wurde ein weiterer Punkt der Tagesordnung erledigt. Da unter Verschiedenem sonst nichts vorlag, war damit die von 80 Kollegen besuchte Versammlung beendet.

V. Reutenberg. Am Montag, dem 19. August, dem Todestage des „alten Varden“ Albert M a s s i n i, ehrten die im Genesungshaus weilenden Berufsangehörigen sein Andenken durch korporativen Besuch des Massini-Steins und einen Blumengruß. Auch Frau Massini mit ihren Töchtern brachten ihrem Toten Blumen und weihen ihm ein stilles Gedenken.

Wingdeburg. (M a s s i n i e n s e h e r.) Am 14. Juli hielt der Ortsverein eine gutbesuchte Versammlung im „Arztshof“ ab. Neben geschäftlichen und tariflichen Mitteilungen war der Hauptpunkt der Tagesordnung die Berichterstattung vom 6. Deutschen Maschinenlehrentag in Frankfurt a. M., die durch den Kollegen M i n t e r erfolgte. Der Redner gab ein anschauliches Bild dieser Beratungen, und der reiche Beifall zeigte, mit welcher lebhaftem Interesse die Anwesenden den Ausführungen gefolgt waren. Der Vorsitzende L i t t e n b e r g dankte dem Vortragenden, der als einziger der Delegierten seit Bestehen der Maschinenlehrevereine neben Konrad besetzt habe, und hob die geistige Frische hervor, mit der Kollege M i n t e r den Bericht gegeben habe. Sodann folgte eine rege Ausprache über die Ausführungen. Sodann wurde über die Bezirksversammlung, die im Herbst in Schönebeck a. E. stattfinden soll, gesprochen. Es wurde als Tag der 13. September festgesetzt. Neben der Beschäftigung der Intertypen ist ein Vor-

trag über elektrische Beheizung an Sechsmaschinen (System Engelfap) geplant. Kollege Winter wird bei dieser Gelegenheit noch einmal einen Bericht vom Kongress geben, um ihn so allen Mitgliedern des weitverzweigten Bezirks zugänglich zu machen.

München. (H and l e h e r.) Zum 18. Juli hatten wir im „Gewerkschaftshaus“ eine allgemeine Handfeger-versammlung abzuhalten, in der unser Kollege Otto F i e d l e r (Berlin) einen interessanten Vortrag über „Handfegerzunft und Handfegerpartei“ hielt. Nach einleitenden Worten über die Beschlüsse des letzten Verbandstages behandelte der Redner die Bestrebungen und Erfolge der Spartenbewegung und die Entwicklung der Technik im Buchdruckgewerbe in den letzten Jahrzehnten. Während die andern Sparten sich diese Entwicklung zunutze machen konnten, sind die Handfeger dazu in Ermangelung einer Sparte nicht imstande gewesen, so daß diese nun, nachdem der Verbandstag ihnen auch das Recht der Spartenbildung zuerkannt hat, trachten müßten, das bisher Vermägen nachzuholen, und zwar dadurch, daß sie durch vollständigen Zusammenschluß in den Handfegervereinigungen sich die Kräfte schaffen, die ihnen zur Verbesserung ihrer Lage helfen. Dies müßte aber immer im Hinblick auf die Gesamtorganisation geschehen. In einer kurzen Aussprache wurden die Ausführungen des Referenten unterfriten und betont, daß nur durch engen Zusammenschluß aller Handfeger und durch Aufführung über organisatorische und tarifliche Fragen die Verhältnisse der Handfeger gebessert werden können.

Düsseldorf. Die Bezirksversammlung der Bezirke Würzen und Döbeln am Sonntag, dem 14. Juli, in Düsseldorf, wurde durch zwei Lieber des „Vollschörs“ Düsseldorf eingeleitet. Kollege W i l l e r t (Düsseldorf) begrüßte die erschienenen Kollegen, insbesondere den Vertreter des Gauvorsitzes, Kollegen Lehmann (Dresden) und den Kollegen G o r w i j s h (Wien), als Referenten und heißt alle im gastlichen Düsseldorf herzlich willkommen. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung und Erledigung weiterer Formalitäten durch den Bezirksvorsitzenden G e r a n d (Würzen) nimmt der Referent das Wort zu seinem Bericht über den Verbandstag in Frankfurt a. M. Zusammengefaßt und leichtverständlich behandelt der Redner die zielbewußte Aufbauarbeit und den Aufstieg unserer Organisation in den letzten Jahren. Anschließend hieran schildert er den Verlauf der Beratungen, die Behandlung der Anträge, die durchgreifende Arbeit der Delegierten in den gewählten Kommissionen, und als Endergebnis die Beschlüsse des Verbandstages. In der anschließenden Aussprache wurde bebauert, daß die Beschlüsse, die den Inbetriebensverband, die vaterländischen Verbände, die Neueinleitung der Gaue, die neuen Unterstützungsätze und die Waiferei betreffen, nicht klar formuliert worden sind. Im Schlußwort wurden die kritischen Punkte nochmals behandelt und auffällende Worte des Kollegen Lehmann erreichten, daß von der Versammlung folgende Entschlüsse einstimmig angenommen wurde: „Die anwesenden Kollegen der Bezirke Döbeln und Würzen kennen die geleistete Arbeit der Delegierten und der Verbandsleitung insbesondere an und erklären sich mit den gefaßten Beschlüssen des Verbandstages einverstanden.“ Als nächster Tagungsort für die nächste Bezirksversammlung im Bezirk Würzen wurde Brandis bestimmt. Von den Bezirken Döbeln und Würzen waren 92 Kollegen anwesend. Ein gemeinamer Spaziergang und gemüßliches Beisammensein der Kollegen bis zum späten Abend beschloß die gutverlaufene Versammlung.

Zittau. Wunschgemäß liefen wir diesmal unsere zweite diesjährige Bezirksversammlung am 14. Juli in R e i c h e n a u a d. Unmittelbar anschließend war eine Ausstellung und Besprechung des „Preisa“-Wettbewerbs durch Kollegen Walter, Dresden, geplant. Ferner war für Nachmittags ein gefelliges Beisammensein vorgesehen. Dieser wichtigen Tagesordnung entsprehen, die auch einen Bericht des Kollegen Hoffmann (Dresden) über den Verbandstag enthielt, hatten sich die Kollegen zahlreich eingefunden. Vorsitzender F r a e l entbot den Willkommensgruß, dem sich Kollege L i n k e im Namen des Ortsvereins Reichenaun anschloß. Besondere Begrüßung fanden die zwei Dresdener Referenten durch den Vorliegenden der Ortsgruppe Zittau im Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker, Kollegen J u n e r, der sich um die Ermöglichung der „Preisa“-Wettbewerbsausstellung bemüht hat. Wie üblich, trug auch diesmal der Gesangsverein „Gutenberg“ ein Lied vor, ehe in die Tagesordnung eingetreten wurde. Die Feststellung der Anwesenheit ergab, daß diesmal neben Mittelherwigsdorf auch Neugersdorf nicht vertreten war. Hierauf erging Kollege S o f f m a n n (Dresden) das Wort zu seinem Bericht vom Verbandstag. Nach kurzer Einleitung triftete er die wichtigsten Anträge und wußte deren einmütige, nughbringende Erledigung in fesselnder Weise zu schildern. Wohlverdienter Beifall dankte ihm. Es schloß sich eine kurze Debatte an, die sich hauptsächlich auf die unfriftrische Invidenunterstützung bezog. Die nachfolgenden Berichte aus den Bezirken waren bis auf eine Ausnahme gut. Ein Vorschlag, das vorgesehene Lehrlingsreffen am 20. Oktober in Zittau abzuhalten wurde einstimmig angenommen. Unter „Beschließungen“ wurde eine Kontrolle der Überstunden angeregt. Pflicht der Kollegen aber ist es, Überstunden überhaupt zu vermeiden. Nach kurzer Pause erging Kollege W a l t e r das Wort zu seiner Besprechung des „Preisa“-Wettbewerbs. Seine äußerst interessanten Ausführungen fanden durch die ausgefällten Entwürfe eine wirksame Unterfriftung. Hofschmitt, Münnchen, Photomontage, Altes und Neues boten später unerfchpfflichen Stoff. Die Versammlung dankte mit reichem Beifall. Viel Interesse fanden auch die zur Schau gestellten Druckfaden der Reichenauner Kollegen. Der Einfluß des Bildungsverbandes war in den guten Arbeiten unverkennbar. Dieser anregenden Vormittags-Versammlung schloß sich nachmittags ein gefelliges Beisammensein im „Schützenhaus“-Saal an. Dort ließ echter Buchdruckergesicht bei Gesang, Tanz und Scherz den Mittag verpfehen. Ungern verabschiedeten sich die Kollegen bei den „Reichenaunern“, die sich um die Ausgestaltung dieser kleinen Festlichkeit bemüht hatten.

Allgemeine Rundschau

Antiaristischer Lohn. In Nr. 62 der „Papier-Zeitung“ wird einem Lehrern, der es verstanden hat, seinem Lehrling während der Dauer der Lehrzeit ein geringeres Kostgeld zu zahlen, als es Tarif und Lehrlingsordnung vorsehen, empfohlen, gegenüber einer Klage auf Nachzahlung, darzutun, daß erstens überhaupt kein Arbeitsvertrag in Frage kommt, und zweitens, daß stillschweigender Verzicht vorliegt.“ Das empfiehlt der rechtskundige Mitarbeiter der „Papier-Zeitung“ dem Lohnbrücker, obwohl er ihm vorher auseinandergesetzt hat, daß ein stillschweigender Verzicht nur dann angenommen werden kann, wenn der Arbeitnehmer in Kenntnis seines Rechts auf höheren Lohn den niedrigeren Lohn widerprüchlos und nicht nur aus einer wirtschaftlichen Zwangslage heraus angenommen habe.“ Welchen Bestrebungen dieser rechtskundige Mitarbeiter damit Vorwurf leistet, zeigt eine erneute Zuschrift eines ängstlich gewordenen andern Lohnbrückers, der der „Papier-Zeitung“ folgendes schreibt:

Wir haben die Auskunft über die stilltliche Nachzahlung von Lohn, der nach dem Lehrvertrag an Bestelnde gezahlt wurde, bei Verbindlichkeitsverfahrungen mit Interesse gelesen; für einen unfres Ertrats ähnlich liegenden Fall erbitten wir ebenfalls Ihre Rechtsauskunft.

Wir beschließen einen Lehrling und einen Ausbubener — beide schon beinahe zehnjährig — zu einem fest vereinbarten Lohn, der unter dem Tariflohn liegt. Irgeendwelchen Verbandsgehören wir nicht an, so daß uns der genaue Tariflohn nicht bekannt ist und war. Irgeendwelche Reklamation der Arbeitnehmer betreffs Höhe des Lohnes ist niemals erfolgt, auch besteht keine schriftliche Abmachung oder Arbeitsvertrag. Nach Jüver Auskunft wahren wir also bei einer Klage der Arbeitnehmer gewonnen, eine Lohnnachzahlung vorzunehmen, trotzdem wir nach Treu und Glauben gehandelt haben und keinerlei Widerspruch erfolgt ist. Einer der Arbeitnehmer zeigte uns vor einiger Zeit einen Tarifvertrag, doch erklärte er mündlich, nachdem der Lohn etwas erhöht wurde, mit diesem unter dem Tarif liegenden Lohn zufrieden zu sein.

Wir bitten Sie höflich um Mitteilung, durch welchen schriftlichen oder mündlichen Vertrag mit unsern Arbeitnehmern wir und gegen eine Nachforderung schützen können, zumal ja bei der jahrelangen Dienstleistung der Arbeitnehmer dieser ihre Arbeit ganz auf zu gefallen sehen. Haben Arbeitnehmer das Recht, sich, oder vertreten für die ganze Zeit der Arbeitsleistung zu stellen, oder verliert ein solcher Anspruch wie jede andere Forderung nach zwei Jahren?

Der rechtskundige Mitarbeiter verweist auf diesen Lohnbrücker auf dasselbe Hintertreiben und empfiehlt ihm für den Fall, daß es so herum nicht geht, sich „schriftliche Verzichtserklärungen von ihren Arbeitnehmern ausstellen zu lassen, etwa des Inhalts, daß sie mit dem vereinbarten und bisher gezahlten Lohn einverstanden sind und auf Nachzahlung des ihnen bekannten, höheren Tariflohnes verzichten“. Eine derartige Empfehlung ist unerhört. Auch der rechtskundige Mitarbeiter der „Papier-Zeitung“ sollte wissen, daß ein so zustande gekommener Revers gegen Treu und Glauben verliert. Man sollte von der Redaktion der „Papier-Zeitung“ annehmen dürfen, daß sie sich nicht bezufen fühlt, Lohnbrücker noch juristische Rezepte auszustellen, daß sie es vielmehr als eine Zeitschrift des graphischen Gewerbes als ihre stilltliche Pflicht ansehen müßte, Gehilfen und Prinzipale in ihrem Kampf um den Mindestlohn resp. um die Einhaltung des Preisarifs, der ja durch solche Lohnbrücker meistens unterbunden wird, zu unterstützen.

Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Bereins. Für die vom 7. bis 9. September nach Mainz einberufene 59. Ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Bereins e. B., die mit der Feier des 60jährigen Bestehens verbunden ist, entnehmen wir der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ Nr. 68 folgende Programmpunkte: Sonnabend, dem 7. September, feierliche Eröffnung der Tagung im Akademiesaal des künftigen Schlosses mit anschließender Begrüßung in der Stadthalle. Für die Hauptversammlung sind unter andern vorgesehen ein Vortrag von Professor Dr. W i g B r i e h (Berlin) über „Wirtschaftstragen des Buchdruckgewerbes im Rahmen der Gesamtwirtschaft“, ein Vortrag von Generaldirektor Dr. W o e l t (Berlin) über „Die sozialpolitische Lage, besonders im Buchdruckgewerbe“, und weitere Vorträge des Herrn Direktor Sturm (Leipzig) über „Die Preisgestaltung im Buchdruckgewerbe“ und die bisherigen Erfolge der kollegialen Abkommen“, und des Herrn Hofrat W o b e r (Leipzig) über „Wirtschaftsamt und Normenausschuß, Rückbild und Ausblick“. Von besonderem Interesse ist ein Antrag des Kreises II (Weienland, Westfalen und Wrtensfeld), der folgenden Wortlaut hat: „Vor jeder neuen Lohnbewegung oder sonstigen wichtigen lohnärztlichen Beschlüssen soll ein außerordentlicher Kreisstag einberufen werden, um Gelegenheit zu einer allgemeinen Aussprache über die jeweilige Lage zu geben. Den Kreisstagsvertretern können zu den Lohnverhandlungen Berater beigegeben werden, die auf dem außerordentlichen Kreisstag gewählt werden. Dieser Beifschuß soll weiter der nächsten Hauptversammlung in Mainz zur Genehmigung und Einführung für alle Kreise des D. B. vorgelegt werden.“

Ein Buchdruckerbesteller als vöflicher Schimpfbold. Vor der Großen Straßmann in Stabe wurde kürzlich die Berufung des Druckerbestellers, Herausgebers, Schriftleiters und verantwortlichen Reklameleiters des vöflichen Beifblatt bekannt, „Harburger Kreisblatt“, Paul Baum aus Tostedt, gegen ein am 20. März d. J. vom Schöffengericht Harburg-Wilhelmsburg gefälltes Urteil verhandelt. Auf Grund des Republikstufungsgeles hatte B. wegen eines am 10. November 1928 in seinem Blatt erschienenen Artikels eine Gefängnisstrafe von drei Monaten erhalten, ferner wegen Übertretung einer preffgesetlichen Bestimmung eine Geldstrafe von 10 M. Der Angeklagte hatte in dem von ihm als „unparteiisch“ bezeichneten „Harburger Kreisblatt“ folgendes geschrieben: „10 Jahre Republik. Das Staatsregiment verlohnen und verpfandert! Bernögen der Alten und Schwachen ergauert! Treu und Glauben verpumpt und verliert! Die deutsche Wirtschaft am Verenden! Haus und Hof, Grund und Boden sind in Verfall! Erwiltgen des väterlichen Erbes durch Verführung! Schredensregiment unsichtbarer Mächte, denen die Volksvertreter in Dawes-Form und Dawes-Schmach willig Gefolg-

schaft leisten.“ Baum hat bereits im Jahre 1920 eine Strafe von fünf Monaten Gefängnis verbüßt wegen ganz unfälliger Beschimpfungen des ersten Reichspräsidenten Ebert und des damaligen Kanzlers Bauer. Der Oberstaatsanwalt erklärte, daß die Beschimpfungen eine äußerst rohe, verworfliche Form haben, so daß die von der Vorinstanz verhängte Strafe von drei Monaten Gefängnis um so weniger zu hoch genannt werden kann, als ja die stillere Strafe von fünf Monaten für das gleiche Vergehen offenbar bei dem Angeklagten ohne Wirkung geblieben ist. Urteil: Die Berufung des Angeklagten wird für beide Fälle auf seine Kosten verworfen. In der Begründung folgte der Vorfriftende im wesentlichen den Gedankengängen des öffentlichen Anklägers.

Das Plakat. Die im Münchener Ausstellungspart auf Anregung des deutschen Reklameverbandes, Ortsgruppe München, und durch den Bund deutscher Gebrauchsgrafiker im Anschluß an den Weltreklamefongress Berlin zustande gekommene internationale Schau „Das Plakat“ gewährt mit ihren 1500 Nummern eine gute Orientierung über den gegenwärtigen Stand der angewandten Kunst auf dem Gebiet der Reklame. Etwa drei Duzend Staaten hat das Auswärtige Amt in Berlin zu dieser Ausstellung herbeigeholt können: Deutschland, Schweiz, Österreich, Italien, Spanien, Frankreich, England, Belgien, Dänemark, Rußland, Ungarn, Türkei Bulgarien, Griechenland, Rumänien, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Finnland, Lettland, Estland, Polen, Schweden, Norwegen, Union, Argentinien, Brasilien, Chile, Mexiko, Japan und China. An der Spitze der Reklamekunst marschieren die Franzosen, bei denen der Geist eines Toulouse Lautrec, der als erster das Plakat zur Kunst erhob, seine gegenwärtige Wirkung ausübt. Kubistische und expressionistische Plakate haben hier den eleganten Schwung und den Sinn für reklamefähige Übertreibung besonders geschliffen. Wir heben Cassandre, Dongen und Paul Colin hervor. In der deutschen Abteilung beanprucht natürlicherweise das Münchener Plakat den größten Raum. Zu den Spezialisten Hofswain, Glag und Kiellara gesellen sich prominente Zeichner wie Th. Th. Heine, Kreibitz und Breclorius und viele Gebrauchsgrafiker, die in einer Sonderabteilung untergebracht sind. Die Ausstellung, die sich nur auf Arbeiten aus den letzten fünf Jahren erstreckt, entbehrt viele, für die Plakatkunst wesentliche Leistungen, bleibt aber trotzdem durch die Beteiligung aller Kulturstaaten eine Sehwürdigkeit von verlockender Anziehungskraft.

Das Ergebnis der Ausstellung „Der neue Druck — das schöne Buch.“ Am 10. August wurde in Magdeburg die Ausstellung, die als Vorbereitung für die nächstjährige große Ausstellung „Wertstoff und Wertform“ angepröhet werden kam, geschlossen. Trotz regen Besuchs — während der Dauer der Ausstellung wurden rund 3000 Besucher gezählt — konnte eine Verlängerung der Ausstellungsdauer nicht ermöglicht werden, weil die „Recha“ für Lübet gewonnen ist, während die Ausstellung „Der neue Druck“ vom Volkswang-Museum, Essen, übernommen wurde. Die Ausstellung „Der neue Druck — das schöne Buch“ kann nicht nur als ideeller Erfolg für Magdeburg gebüht werden — die führende Tages- und Fachpresse hat von dieser Ausstellung eingehend Notiz genommen —, sondern auch in finanzieller Hinsicht ist das Ergebnis durchaus zufriedenstellend.

Eine Interentenpatte als Mitgift. Die Tochter des Herausgebers der englischen Zeitung „Gipstand“, die bisher beim Vater als Reporterin tätig war, heiratete dieses Tage einen Kollegen von der gleichen Zeitung. Als Mitgift erhielt sie von ihrem Vater auf die Dauer von 30 Jahren den Ertrag einer Spalte im Anzeigenteil seines Blattes. Da die Spalte täglich 20 Pfund Sterling bringt, repräsentiert diese Mitgift eine Jahresrente von 150 000 M.

Neue Berliner Kunstze. Am 8. Oktober beginnt das Wintersemester in der Graphikabteilung der Kunstgewerbe- und Handwerkerhochschule Berlin-Of (Andreasstraße 1-3). Die Graphikabteilung gliedert sich in Vorbereitung und Fachunterricht in den Werkstätten. Aufgenommen werden allgemein gelehrte Leute, die dann in die entsprechenden Werkstätten eingeordnet werden. Vorhanden sind neben den Vorbereitungs- und Ergänzungsstellen Werkstätten für Reproduktionsphotographie, Lithographie, Stein- und Offsetdruck, Schriftsatz und Buchdruck, Gebrauchsgrafik, Holzschnitt, Tiefdruck, Modedesign und für besonders Befähigte die Meisterklasse. Alle Notwendigkeiten, die die graphischen Gewerbe erfordern, werden durch tüchtige Lehrkräfte mit den Schülern erarbeitet. So erhält die Praxis brauchbare Kräfte als künstlerische Berater, Entwurfer oder durchgebildete Helfer. Kein Berliner Gehilfe, Polonier, Prinzipalsohn usw. braucht nach auswärts zu gehen.

Leert Stenographieren. Die „Freie Arbeiter-Stenographenvereingung Groß-Berlin“ hält für Nationalstenographen, Stenodachgraphen, Solize-Schreyaner und Reichsturzschrift Anfängerkurse ab. Die Kurse in der Reichsturzschrift beginnen in: Neukölln: am Dienstag, dem 3. September 1929, im Reagymnasium, Kaiser-Friedrich-Straße 209/210; Ofen: am Montag, dem 2. September 1929, in der Gemeindefchule, Frankfurter Allee 37; Nordosten: am Donnerstag, dem 6. September 1929, in der Gemeindefchule, Senefelderstraße 8; Norden: am Donnerstag, dem 6. September 1929, in der Gemeindefchule, Schulstraße 99; Südwesten: am Freitag, dem 6. September 1929, in der Gemeindefchule, Gneifenaustraße 7; Südosten: siehe Nr. Beiterpresse unter Vereinsnachrichten. Alle Kurse beginnen abends um 7 1/2 Uhr. Die Anmeldeungen erfolgen am ersten, spätestens am zweiten Kurstagsabend. Das Kursgeld beträgt einschließlich Lehrmaterial für Erwachsene 10 M., für Jugendliche 7,50 M. Erwerbslose zahlen 50 Proz. der angegebenen Höhe. Es werden auch Kurse in andern Bezirken eröffnet, sofern schriftliche Anmeldeungen in genügender Zahl vorliegen. Schriftliche Anfragen beantwortet Walter Nibel, Berlin-Spandau, Wilmersmarker Straße 10, I.

Was ist nun richtig? Über die Görreshaus G. m. b. H. in Köln werden Nachrichten verbreitet, wonach das Unternehmen, das bekanntlich die „Königliche Volkszeitung“ und

den „Köfner Generalanzeiger“ verlegt, sich in finanziellen Schwierigkeiten befindet, und sich einer Sanierung unterziehen müßte. Der Wettbewerb um die weitere Einfuhrnahme zwischen Wirtschaft und Klerus sei zugunsten der Wirtschaft ausgefallen. Es werde eine Aktiengesellschaft gegründet mit 1,8 Millionen Mark Vorzugsaktien und 4,2 Millionen Mark Stammaktien. Die Hauptgeder seien die rheinischen Großindustriellen Kloeber, Silberberg und Otto Wolff. Zu diesen Nachrichten erklärt jetzt das Unternehmen selbst, daß es nicht den Tatsachen entspreche, daß der Verlag in finanziellen Schwierigkeiten sei und einer Sanierung bedürftig. Dagegen sei es richtig, daß es beabsichtigt sei, die Firma Ende 1929 in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Die Umwandlung geschehe zum Zwecke des Ausbaues der Betriebe. Weder die Wirtschaft noch der Klerus hätten den Versuch gemacht, Einfluß zu gewinnen. Alle Angaben über die Hauptgeder und Zeichner der Aktien seien falsch und völlig aus der Luft gegriffen. Dazu schreibt die „Dresdener Volkszeitung“ vielleicht nicht mit Unrecht: Richtig bleibt jedenfalls, daß die Görreshaus G. m. b. H. neuerdings wiederum von schwerindustrieller Seite und von einer oder mehreren Großbanken Kredite hat aufnehmen müssen. Aus Liebe zur Görres G. m. b. H. hat der deutschnationale Reaktionsär Silberberg sein Geld sicher nicht zur Verfügung gestellt. Er und seine Gewinnungsgenossen haben immer nur Geschäfte gegen Geschäfte gemacht.

Die Gewerkschaften Österreichs. In dem soeben erschienenen Jahrbuch des Bundes der freien Gewerkschaften Österreichs vom Jahre 1928 wird berichtet, daß der Mitgliederbestand 766 166 einschließlich 167 469 Frauen beträgt. Davon entfallen 65 Proz. auf die Arbeiter und 35 Proz. auf die Angestellten. In 47 Verbänden sind Frauen organisiert. Über 50 000 Mitglieder zählten drei Verbände, die Metallarbeiter, Eisenbahner und Bauarbeiter, elf Gewerkschaften haben über 30 000 Mitglieder, fünf über 10 000 bis 30 000, sechs über 5000 bis 10 000, 17 über 1000 bis 5000 und zehn Gewerkschaften haben unter 1000 Mitglieder. Die Kasseneinnahmen sind auf 33,98 Schilling pro Kopf gegen 22,62 Schilling im Jahre 1926 angewachsen. 62 Gewerkschaftszeitungen bestehen insgesamt, von denen vier wöchentlich, 21 zweimal im Monat und 27 monatlich einmal erscheinen.

Glückliches Frankreich — es kennt keine Arbeitslosigkeit. Frankreich ist ein glückliches Land, das von den Sorgen und Lasten der Arbeitslosigkeit so gut wie gänzlich verschont geblieben ist. Nach einer jetzt bekanntgegebenen Statistik umfaßt die gesamte Arbeitslosigkeit im Lande nicht mehr als 419 Personen, davon 288 Männer und 131 Frauen. Dabei ist der Bedarf an Arbeitskräften in Frankreich so groß, daß der Zuzug ausländischer Arbeiter im gleichen Maße wie in den letzten Jahren anhält. Allein in der ersten Augustwoche sind fast 3000 ausländische Arbeiter neu in Frankreich eingewandert und haben sofort Beschäftigung gefunden, während nur 850 ausländische Arbeiter Frankreich in der gleichen Zeit verlassen haben.

Rückgang der englischen Kohleneinfuhr. Die englische Kohleneinfuhr nach Deutschland ist im ersten Vierteljahr 1929 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ganz erheblich zurückgegangen. Sie betrug nur 981 000 englische Tonnen gegenüber 1,16 Millionen Tonnen im Vorjahre, was einem Rückgang um nicht weniger als 15 1/2 Proz. entspricht. Während in den Jahren 1925, 1927 und 1928 die durchschnittliche Monateinfuhr von 347 000 auf 353 000 und schließlich auf 447 000 Tonnen gestiegen ist, liegt der Monatsdurchschnitt des ersten Quartals 1929 mit 327 000 ganz erheblich darunter. Zum Teil hängt diese außerordentliche Verbesserung der deutschen Kohlenbilanz mit den erhöhten englischen Exportpreisen zusammen. Jedenfalls ist es ein Beweis für die in der letzten Zeit besonders deutlich verstärkte Konkurrenzfähigkeit des Ruhrbergbaus auf dem Weltmarkt, die einmal die im Ruhrgebiet herrschende Hochkonjunktur erklärt und mit steigenden Absatzmengen dem Ruhrbergbau auch steigende Erlöse gebracht hat, und zwar um so bessere Erlöse, je mehr innerhalb Deutschlands das unbestrittene Gebiet mit seinen höheren Inlandspreisen wachsen konnte.

Sozialversicherung nun auch in Griechenland. In Griechenland will die Regierung, die vor kurzem die Durchführungsbestimmungen für ihr Antikommunengesetz erlassen hat, mit Hilfe sozialpolitischer Maßnahmen der Radikalisierung der Arbeiterklasse entgegenzuarbeiten. Sie beabsichtigt, die Sozialversicherung einzuführen. Ferner ist ein Ausbau der Gewerbeaufsicht geplant. Zur Weiterbildung der Arbeiterklasse will die Regierung Abendkursen gründen. Schließlich ist vom Ministerat beschlossen worden, für den Bau mehrerer hundert Arbeiterwohnhäuser staatliche Mittel zur Verfügung zu stellen.

Anzeigenpreise: 15 Pf. die fliegende Spalte Millimeterhöhe für Stellen- und -angebote sowie für Anzeigen kollektiver Herkunft (d. h. Vereins-, Fortbildung-, und Todesanzeigen); 50 Pf. für Anzeigen geschäftlicher Art

Verschiedene Eingänge

Archiv für Buchgewerbe und Buchdrucksache. Verlag des Deutschen Buchgewerkschaftsvereins zu Leipzig, Heft 7, 1929. Die diesmalige Ausgabe der wie immer interessanten Monatschrift bringt an erster Stelle einen Auszug von Dr. Gerhard Föllmer, Berlin, über „Photomikroskopien“, der bei dem gewandten großen Interesse für Photomikroskopie die Aufmerksamkeit der Interessierten in den Kreisen der Buchmontage, die man allgemein für eine Errungenschaft der letzten Zeiten hält, wird nachzulesen, daß das nicht der Fall ist, daß die Photomikroskopie vielmehr schon viel früher, besonders in der letzten Anwendung gefunden hat. Ein weiterer Aufsatz „Zab- und drucktechnischer Hülfsstoffe“ von Buchdruckermeister G. Hein, Sanktarg, beschäftigt sich mit der Entwicklung des Zablitts und neuen Schriften, der Sechsmaligen, den Druck- und Hilfsmaschinen, dem Hülfs- und Zablitt, dem Fernsehen und dem Korrespondenzverahren. „Die Schriftkunst der Gegenwart“ behandelt Herr G. Heintz Leipzig in einem ebenfalls sehr lehrreichen Aufsatz, ihm schließt sich an eine Beschreibung von Hülfsstoffen und Schilferarbeiten der Fachschule für Wandwerk zu Düsseldorf sowie Saproben aus der Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker in München. Die Schilferarbeiten und Saproben sind eine praktische Anregung für den heutigen Maschinenarbeiter.

Bericht 1926, 1927, 1928 der Handwerker- und Kunstgewerblichen Breslau. Der vorliegende umfangreiche und vornehmlich aus der Handwerker- und Kunstgewerblichen Breslau herausgegebene Bericht legt gutes Zeugnis ab von der Leistungsfähigkeit der genannten Schule. Die Ausführung des Berichts erfolgte ansatzlos in der Buchgewerblichen Handwerker- und Kunstgewerblichen Breslau. Der Bericht enthält eine ausführliche Beschreibung der verschiedenen Handwerksverfahren, die neben der Erziehung und der Autonomie auch der Weiterbildung und der Erziehung der verschiedenen Arbeitsschichten, von der vögelischen Ausbildung bis zur Kunst und dem Kunst. Der Bericht unterrichtet über die Arbeit in der Gegenwart, Schließen, über den letzten Anlauf der Schule, über die Schuljahr 1925/26 bis 1928/29 und über die schließlichen Meisterliste. Das Ziel der Schule ist die Erziehung zu selbständigen handwerklichen Handwerker. Der Bericht kann zum Preise 2,00 M., in der Ausgabe von der Handwerker- und Kunstgewerblichen Breslau, 8. Klosterstraße 19, bezogen werden. Das neue Schuljahr beginnt am 1. Oktober d. J.

Wandlungen in der Schrift und in der Kunst. Jede gehalten bei der Jubelfeier des Vereins Deutscher Schriftsetzer am Sonntag, dem 1. Dezember 1928, in Frankfurt a. M., von Rudolf K. u. v. H. Verlag der Untereberg-Vereinigung, Mainz, Gedruckt von der Buchdruckerei der Untereberg-Vereinigung, Mainz, 40 Blätter. Der Vortrag ist ein Überblick auf die Entwicklung der Schrift und gleichzeitig eine Würdigung der Leistungen des Deutschen Schriftsetzergewerbes in den letzten 25 Jahren. Wer an der Gedächtnis der Schriftsetzerei Interesse hat, kann aus diesem Vortrag ungenügend im Buchgewerbe lesen. Der Vortrag ist auf 2000 Exemplare abgedruckt und mit zehn Lichtdrucktafeln und vielen Textabbildungen versehen.

Bestorben

- In Breslau am 18. August der Seher Paul Wolf, 51 Jahre alt — Hülfslos.
- In Gensicht am 12. August der Seherinvalide Ernst Fischer, 62 Jahre alt.
- In Dresden am 12. August der Drucker Max Grumbt aus Cöth, 28 Jahre alt — Ungenugaltünder.
- In Hamburg am 16. August der Drucker Georg Sauer aus Fulda, 64 Jahre alt; am 21. August der Korrektor Heinrich Uffey von dort, 72 Jahre alt.
- In Leipzig am 18. August der Korrektor Alex Weber von dort, 62 Jahre alt.
- In Wiesbaden der Seher Robert Sembeck aus Gießen, 31 Jahre alt.
- In Waadsee am 21. Juli der Seherinvalide Karl Deneck, 70 Jahre alt.
- In Wittenberg am 11. August der Seher Paul Schulte, 20 Jahre alt.
- In Worms am 20. August der Seher Eduard Andres aus Osnabrück bei Mainz, 63 Jahre alt — Verschwunden.
- In Witten am 17. August der Maschinenseher Ernst Pafold, 39 Jahre alt.

Briefkasten

J. B. in C. Nachprüfung Ihrer Mitteilungsart verzögert die Aufklärung. — **W. M. in G.** Derartige Angebote sind uns schon hunderten angelaufen, können jedoch wegen ihres meist nur teilweisen Wertes nicht veröffentlicht werden. — **F. C. in B.** Zentral 122 Nr. 8/40.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 61, Dreilindstraße 5. Fernruf: Amt Bergmann 3191, 3141 bis 3145, Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A. G., Berlin S 14, Wallstraße 65, Postfachkonto Berlin Nr. 1023 87 (L. Schweinitz).

Veranstaltungen: die voraussichtlich erst nach Geschäftsschluss (6 Uhr Sonntags 1 Uhr) aufstehen kommen oder Sonntag abgelehrt werden müssen, sind anzuzeigen.

Werbung: der rechtliche Anwalt der Buchdrucker, Schriftgießer und Buchbinder, Dr. Bergmann 3143 Radstr. für Schwelntz; Bergmann 3143 Radstr.

Warnung vor einem Schwindler!

Hauptverwaltung: Aus Saarbrücken wird uns mitgeteilt, daß dort im August zwei Briefe auf die Buchnummer „Gau Ober 8148, Hauptbuchnummer 7666“ platziert haben. Der eine Brief, der rechtliche Anwalt der Buchdrucker, Schriftgießer und Buchbinder, Dr. Bergmann 3143 Radstr. für Schwelntz, hat den Inhalt des Briefes, der den Namen des Verfassers hat, unserer Verbands- als Mittel nicht angebrocht. Weiterer hat, soweit wir bis jetzt feststellen konnten, die Briefe-

unterstützung des Verbandes nicht bezogen, weil er wahrscheinlich Aufdeckung des Schwindels befürchtet, er geht aber in die Brieferei ein und erhebt dort das Verzeichnis. Wir ersuchen alle Kollegen, besonders die Ausbilder von Lehrlingen, auf diesen Mann zu achten, ihm gegebenenfalls das Verbandsbuch abzunehmen und dieses dem Hauptverwalter einzuliefern. Bei dieser Mann in den Besitz eines Verbandsbuches gekommen ist und ihn der oben angegebenen Nummer bedienen konnte, dann weiteren Bestimmungen überlassen bleiben.

Beirat Hildesheim. (G. a. t. a. g. s. d. e. l. e. g. i. e. r. t. e. n. v. a. h. l.) Abgabene Stimmzettel 281, ungültig 3 Stimmzettel. Es erschienen Stimmzettel 29 in 1. (Hildesheim) 223, 2. (Hildesheim) 219, 3. (Hildesheim) 219, 4. (Hildesheim) 219, 5. (Hildesheim) 219, 6. (Hildesheim) 219, 7. (Hildesheim) 219, 8. (Hildesheim) 219, 9. (Hildesheim) 219, 10. (Hildesheim) 219, 11. (Hildesheim) 219, 12. (Hildesheim) 219, 13. (Hildesheim) 219, 14. (Hildesheim) 219, 15. (Hildesheim) 219, 16. (Hildesheim) 219, 17. (Hildesheim) 219, 18. (Hildesheim) 219, 19. (Hildesheim) 219, 20. (Hildesheim) 219, 21. (Hildesheim) 219, 22. (Hildesheim) 219, 23. (Hildesheim) 219, 24. (Hildesheim) 219, 25. (Hildesheim) 219, 26. (Hildesheim) 219, 27. (Hildesheim) 219, 28. (Hildesheim) 219, 29. (Hildesheim) 219, 30. (Hildesheim) 219, 31. (Hildesheim) 219, 32. (Hildesheim) 219, 33. (Hildesheim) 219, 34. (Hildesheim) 219, 35. (Hildesheim) 219, 36. (Hildesheim) 219, 37. (Hildesheim) 219, 38. (Hildesheim) 219, 39. (Hildesheim) 219, 40. (Hildesheim) 219, 41. (Hildesheim) 219, 42. (Hildesheim) 219, 43. (Hildesheim) 219, 44. (Hildesheim) 219, 45. (Hildesheim) 219, 46. (Hildesheim) 219, 47. (Hildesheim) 219, 48. (Hildesheim) 219, 49. (Hildesheim) 219, 50. (Hildesheim) 219, 51. (Hildesheim) 219, 52. (Hildesheim) 219, 53. (Hildesheim) 219, 54. (Hildesheim) 219, 55. (Hildesheim) 219, 56. (Hildesheim) 219, 57. (Hildesheim) 219, 58. (Hildesheim) 219, 59. (Hildesheim) 219, 60. (Hildesheim) 219, 61. (Hildesheim) 219, 62. (Hildesheim) 219, 63. (Hildesheim) 219, 64. (Hildesheim) 219, 65. (Hildesheim) 219, 66. (Hildesheim) 219, 67. (Hildesheim) 219, 68. (Hildesheim) 219, 69. (Hildesheim) 219, 70. (Hildesheim) 219, 71. (Hildesheim) 219, 72. (Hildesheim) 219, 73. (Hildesheim) 219, 74. (Hildesheim) 219, 75. (Hildesheim) 219, 76. (Hildesheim) 219, 77. (Hildesheim) 219, 78. (Hildesheim) 219, 79. (Hildesheim) 219, 80. (Hildesheim) 219, 81. (Hildesheim) 219, 82. (Hildesheim) 219, 83. (Hildesheim) 219, 84. (Hildesheim) 219, 85. (Hildesheim) 219, 86. (Hildesheim) 219, 87. (Hildesheim) 219, 88. (Hildesheim) 219, 89. (Hildesheim) 219, 90. (Hildesheim) 219, 91. (Hildesheim) 219, 92. (Hildesheim) 219, 93. (Hildesheim) 219, 94. (Hildesheim) 219, 95. (Hildesheim) 219, 96. (Hildesheim) 219, 97. (Hildesheim) 219, 98. (Hildesheim) 219, 99. (Hildesheim) 219, 100. (Hildesheim) 219, 101. (Hildesheim) 219, 102. (Hildesheim) 219, 103. (Hildesheim) 219, 104. (Hildesheim) 219, 105. (Hildesheim) 219, 106. (Hildesheim) 219, 107. (Hildesheim) 219, 108. (Hildesheim) 219, 109. (Hildesheim) 219, 110. (Hildesheim) 219, 111. (Hildesheim) 219, 112. (Hildesheim) 219, 113. (Hildesheim) 219, 114. (Hildesheim) 219, 115. (Hildesheim) 219, 116. (Hildesheim) 219, 117. (Hildesheim) 219, 118. (Hildesheim) 219, 119. (Hildesheim) 219, 120. (Hildesheim) 219, 121. (Hildesheim) 219, 122. (Hildesheim) 219, 123. (Hildesheim) 219, 124. (Hildesheim) 219, 125. (Hildesheim) 219, 126. (Hildesheim) 219, 127. (Hildesheim) 219, 128. (Hildesheim) 219, 129. (Hildesheim) 219, 130. (Hildesheim) 219, 131. (Hildesheim) 219, 132. (Hildesheim) 219, 133. (Hildesheim) 219, 134. (Hildesheim) 219, 135. (Hildesheim) 219, 136. (Hildesheim) 219, 137. (Hildesheim) 219, 138. (Hildesheim) 219, 139. (Hildesheim) 219, 140. (Hildesheim) 219, 141. (Hildesheim) 219, 142. (Hildesheim) 219, 143. (Hildesheim) 219, 144. (Hildesheim) 219, 145. (Hildesheim) 219, 146. (Hildesheim) 219, 147. (Hildesheim) 219, 148. (Hildesheim) 219, 149. (Hildesheim) 219, 150. (Hildesheim) 219, 151. (Hildesheim) 219, 152. (Hildesheim) 219, 153. (Hildesheim) 219, 154. (Hildesheim) 219, 155. (Hildesheim) 219, 156. (Hildesheim) 219, 157. (Hildesheim) 219, 158. (Hildesheim) 219, 159. (Hildesheim) 219, 160. (Hildesheim) 219, 161. (Hildesheim) 219, 162. (Hildesheim) 219, 163. (Hildesheim) 219, 164. (Hildesheim) 219, 165. (Hildesheim) 219, 166. (Hildesheim) 219, 167. (Hildesheim) 219, 168. (Hildesheim) 219, 169. (Hildesheim) 219, 170. (Hildesheim) 219, 171. (Hildesheim) 219, 172. (Hildesheim) 219, 173. (Hildesheim) 219, 174. (Hildesheim) 219, 175. (Hildesheim) 219, 176. (Hildesheim) 219, 177. (Hildesheim) 219, 178. (Hildesheim) 219, 179. (Hildesheim) 219, 180. (Hildesheim) 219, 181. (Hildesheim) 219, 182. (Hildesheim) 219, 183. (Hildesheim) 219, 184. (Hildesheim) 219, 185. (Hildesheim) 219, 186. (Hildesheim) 219, 187. (Hildesheim) 219, 188. (Hildesheim) 219, 189. (Hildesheim) 219, 190. (Hildesheim) 219, 191. (Hildesheim) 219, 192. (Hildesheim) 219, 193. (Hildesheim) 219, 194. (Hildesheim) 219, 195. (Hildesheim) 219, 196. (Hildesheim) 219, 197. (Hildesheim) 219, 198. (Hildesheim) 219, 199. (Hildesheim) 219, 200. (Hildesheim) 219, 201. (Hildesheim) 219, 202. (Hildesheim) 219, 203. (Hildesheim) 219, 204. (Hildesheim) 219, 205. (Hildesheim) 219, 206. (Hildesheim) 219, 207. (Hildesheim) 219, 208. (Hildesheim) 219, 209. (Hildesheim) 219, 210. (Hildesheim) 219, 211. (Hildesheim) 219, 212. (Hildesheim) 219, 213. (Hildesheim) 219, 214. (Hildesheim) 219, 215. (Hildesheim) 219, 216. (Hildesheim) 219, 217. (Hildesheim) 219, 218. (Hildesheim) 219, 219. (Hildesheim) 219, 220. (Hildesheim) 219, 221. (Hildesheim) 219, 222. (Hildesheim) 219, 223. (Hildesheim) 219, 224. (Hildesheim) 219, 225. (Hildesheim) 219, 226. (Hildesheim) 219, 227. (Hildesheim) 219, 228. (Hildesheim) 219, 229. (Hildesheim) 219, 230. (Hildesheim) 219, 231. (Hildesheim) 219, 232. (Hildesheim) 219, 233. (Hildesheim) 219, 234. (Hildesheim) 219, 235. (Hildesheim) 219, 236. (Hildesheim) 219, 237. (Hildesheim) 219, 238. (Hildesheim) 219, 239. (Hildesheim) 219, 240. (Hildesheim) 219, 241. (Hildesheim) 219, 242. (Hildesheim) 219, 243. (Hildesheim) 219, 244. (Hildesheim) 219, 245. (Hildesheim) 219, 246. (Hildesheim) 219, 247. (Hildesheim) 219, 248. (Hildesheim) 219, 249. (Hildesheim) 219, 250. (Hildesheim) 219, 251. (Hildesheim) 219, 252. (Hildesheim) 219, 253. (Hildesheim) 219, 254. (Hildesheim) 219, 255. (Hildesheim) 219, 256. (Hildesheim) 219, 257. (Hildesheim) 219, 258. (Hildesheim) 219, 259. (Hildesheim) 219, 260. (Hildesheim) 219, 261. (Hildesheim) 219, 262. (Hildesheim) 219, 263. (Hildesheim) 219, 264. (Hildesheim) 219, 265. (Hildesheim) 219, 266. (Hildesheim) 219, 267. (Hildesheim) 219, 268. (Hildesheim) 219, 269. (Hildesheim) 219, 270. (Hildesheim) 219, 271. (Hildesheim) 219, 272. (Hildesheim) 219, 273. (Hildesheim) 219, 274. (Hildesheim) 219, 275. (Hildesheim) 219, 276. (Hildesheim) 219, 277. (Hildesheim) 219, 278. (Hildesheim) 219, 279. (Hildesheim) 219, 280. (Hildesheim) 219, 281. (Hildesheim) 219, 282. (Hildesheim) 219, 283. (Hildesheim) 219, 284. (Hildesheim) 219, 285. (Hildesheim) 219, 286. (Hildesheim) 219, 287. (Hildesheim) 219, 288. (Hildesheim) 219, 289. (Hildesheim) 219, 290. (Hildesheim) 219, 291. (Hildesheim) 219, 292. (Hildesheim) 219, 293. (Hildesheim) 219, 294. (Hildesheim) 219, 295. (Hildesheim) 219, 296. (Hildesheim) 219, 297. (Hildesheim) 219, 298. (Hildesheim) 219, 299. (Hildesheim) 219, 300. (Hildesheim) 219, 301. (Hildesheim) 219, 302. (Hildesheim) 219, 303. (Hildesheim) 219, 304. (Hildesheim) 219, 305. (Hildesheim) 219, 306. (Hildesheim) 219, 307. (Hildesheim) 219, 308. (Hildesheim) 219, 309. (Hildesheim) 219, 310. (Hildesheim) 219, 311. (Hildesheim) 219, 312. (Hildesheim) 219, 313. (Hildesheim) 219, 314. (Hildesheim) 219, 315. (Hildesheim) 219, 316. (Hildesheim) 219, 317. (Hildesheim) 219, 318. (Hildesheim) 219, 319. (Hildesheim) 219, 320. (Hildesheim) 219, 321. (Hildesheim) 219, 322. (Hildesheim) 219, 323. (Hildesheim) 219, 324. (Hildesheim) 219, 325. (Hildesheim) 219, 326. (Hildesheim) 219, 327. (Hildesheim) 219, 328. (Hildesheim) 219, 329. (Hildesheim) 219, 330. (Hildesheim) 219, 331. (Hildesheim) 219, 332. (Hildesheim) 219, 333. (Hildesheim) 219, 334. (Hildesheim) 219, 335. (Hildesheim) 219, 336. (Hildesheim) 219, 337. (Hildesheim) 219, 338. (Hildesheim) 219, 339. (Hildesheim) 219, 340. (Hildesheim) 219, 341. (Hildesheim) 219, 342. (Hildesheim) 219, 343. (Hildesheim) 219, 344. (Hildesheim) 219, 345. (Hildesheim) 219, 346. (Hildesheim) 219, 347. (Hildesheim) 219, 348. (Hildesheim) 219, 349. (Hildesheim) 219, 350. (Hildesheim) 219, 351. (Hildesheim) 219, 352. (Hildesheim) 219, 353. (Hildesheim) 219, 354. (Hildesheim) 219, 355. (Hildesheim) 219, 356. (Hildesheim) 219, 357. (Hildesheim) 219, 358. (Hildesheim) 219, 359. (Hildesheim) 219, 360. (Hildesheim) 219, 361. (Hildesheim) 219, 362. (Hildesheim) 219, 363. (Hildesheim) 219, 364. (Hildesheim) 219, 365. (Hildesheim) 219, 366. (Hildesheim) 219, 367. (Hildesheim) 219, 368. (Hildesheim) 219, 369. (Hildesheim) 219, 370. (Hildesheim) 219, 371. (Hildesheim) 219, 372. (Hildesheim) 219, 373. (Hildesheim) 219, 374. (Hildesheim) 219, 375. (Hildesheim) 219, 376. (Hildesheim) 219, 377. (Hildesheim) 219, 378. (Hildesheim) 219, 379. (Hildesheim) 219, 380. (Hildesheim) 219, 381. (Hildesheim) 219, 382. (Hildesheim) 219, 383. (Hildesheim) 219, 384. (Hildesheim) 219, 385. (Hildesheim) 219, 386. (Hildesheim) 219, 387. (Hildesheim) 219, 388. (Hildesheim) 219, 389. (Hildesheim) 219, 390. (Hildesheim) 219, 391. (Hildesheim) 219, 392. (Hildesheim) 219, 393. (Hildesheim) 219, 394. (Hildesheim) 219, 395. (Hildesheim) 219, 396. (Hildesheim) 219, 397. (Hildesheim) 219, 398. (Hildesheim) 219, 399. (Hildesheim) 219, 400. (Hildesheim) 219, 401. (Hildesheim) 219, 402. (Hildesheim) 219, 403. (Hildesheim) 219, 404. (Hildesheim) 219, 405. (Hildesheim) 219, 406. (Hildesheim) 219, 407. (Hildesheim) 219, 408. (Hildesheim) 219, 409. (Hildesheim) 219, 410. (Hildesheim) 219, 411. (Hildesheim) 219, 412. (Hildesheim) 219, 413. (Hildesheim) 219, 414. (Hildesheim) 219, 415. (Hildesheim) 219, 416. (Hildesheim) 219, 417. (Hildesheim) 219, 418. (Hildesheim) 219, 419. (Hildesheim) 219, 420. (Hildesheim) 219, 421. (Hildesheim) 219, 422. (Hildesheim) 219, 423. (Hildesheim) 219, 424. (Hildesheim) 219, 425. (Hildesheim) 219, 426. (Hildesheim) 219, 427. (Hildesheim) 219, 428. (Hildesheim) 219, 429. (Hildesheim) 219, 430. (Hildesheim) 219, 431. (Hildesheim) 219, 432. (Hildesheim) 219, 433. (Hildesheim) 219, 434. (Hildesheim) 219, 435. (Hildesheim) 219, 436. (Hildesheim) 219, 437. (Hildesheim) 219, 438. (Hildesheim) 219, 439. (Hildesheim) 219, 440. (Hildesheim) 219, 441. (Hildesheim) 219, 442. (Hildesheim) 219, 443. (Hildesheim) 219, 444. (Hildesheim) 219, 445. (Hildesheim) 219, 446. (Hildesheim) 219, 447. (Hildesheim) 219, 448. (Hildesheim) 219, 449. (Hildesheim) 219, 450. (Hildesheim) 219, 451. (Hildesheim) 219, 452. (Hildesheim) 219, 453. (Hildesheim) 219, 454. (Hildesheim) 219, 455. (Hildesheim) 219, 456. (Hildesheim) 219, 457. (Hildesheim) 219, 458. (Hildesheim) 219, 459. (Hildesheim) 219, 460. (Hildesheim) 219, 461. (Hildesheim) 219, 462. (Hildesheim) 219, 463. (Hildesheim) 219, 464. (Hildesheim) 219, 465. (Hildesheim) 219, 466. (Hildesheim) 219, 467. (Hildesheim) 219, 468. (Hildesheim) 219, 469. (Hildesheim) 219, 470. (Hildesheim) 219, 471. (Hildesheim) 219, 472. (Hildesheim) 219, 473. (Hildesheim) 219, 474. (Hildesheim) 219, 475. (Hildesheim) 219, 476. (Hildesheim) 219, 477. (Hildesheim) 219, 478. (Hildesheim) 219, 479. (Hildesheim) 219, 480. (Hildesheim) 219, 481. (Hildesheim) 219, 482. (Hildesheim) 219, 483. (Hildesheim) 219, 484. (Hildesheim) 219, 485. (Hildesheim) 219, 486. (Hildesheim) 219, 487. (Hildesheim) 219, 488. (Hildesheim) 219, 489. (Hildesheim) 219, 490. (Hildesheim) 219, 491. (Hildesheim) 219, 492. (Hildesheim) 219, 493. (Hildesheim) 219, 494. (Hildesheim) 219, 495. (Hildesheim) 219, 496. (Hildesheim) 219, 497. (Hildesheim) 219, 498. (Hildesheim) 219, 499. (Hildesheim) 219, 500. (Hildesheim) 219, 501. (Hildesheim) 219, 502. (Hildesheim) 219, 503. (Hildesheim) 219, 504. (Hildesheim) 219, 505. (Hildesheim) 219, 506. (Hildesheim) 219, 507. (Hildesheim) 219, 508. (Hildesheim) 219, 509. (Hildesheim) 219, 510. (Hildesheim) 219, 511. (Hildesheim) 219, 512. (Hildesheim) 219, 513. (Hildesheim) 219, 514. (Hildesheim) 219, 515. (Hildesheim) 219, 516. (Hildesheim) 219, 517. (Hildesheim) 219, 518. (Hildesheim) 219, 519. (Hildesheim) 219, 520. (Hildesheim) 219, 521. (Hildesheim) 219, 522. (Hildesheim) 219, 523. (Hildesheim) 219, 524. (Hildesheim) 219, 525. (Hildesheim) 219, 526. (Hildesheim) 219, 527. (Hildesheim) 219, 528. (Hildesheim) 219, 529. (Hildesheim) 219, 530. (Hildesheim) 219, 531. (Hildesheim) 219, 532. (Hildesheim) 219, 533. (Hildesheim) 219, 534. (Hildesheim) 219, 535. (Hildesheim) 219, 536. (Hildesheim) 219, 537. (Hildesheim) 219, 538. (Hildesheim) 219, 539. (Hildesheim) 219, 540. (Hildesheim) 219, 541. (Hildes